

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24½ Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

**Inserate**  
(1½ Sgr. für die fünfgepal-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

## Amtliches.

Berlin, 26. August. Sr. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen  
Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem königlich portugiesischen  
Generalleutnant und Adjutanten Sr. Maj. des Königs, Dom Fernando,  
den Rothen Adlerorden erster Klasse, dem königlich portugiesischen Fregatten-  
kapitän Antonio Sergio de Souza den Rothen Adlerorden zweiter Klasse,  
dem Oberförster Otto zu Stellinen, im Kreise Elbing, den Rothen Adlerorden  
dritter Klasse mit der Schleife, dem königlich portugiesischen Lieutenant in der  
Marine, Antonio de Campajo e Pina de Brederode, den Rothen  
Adlerorden dritter Klasse, so wie dem Präsidenten der Verwaltung der ausländi-  
schen Aemter und Mitglied des Ausschusses des deutschen Wohlthätigkeitsverei-  
ns zu St. Petersburg, Doell, und dem Schullehrer Sander zu Breslau  
den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; den Appellationsgerichts-  
rath Sonas zu Köslin in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht zu  
Frankfurt a. d. O. zu versetzen; die Kreisrichter Ploennis in Altenkirchen,  
Hahn und Schumann in Beglar zu Kreisgerichtsräthen zu ernennen, den  
Rechtsanwälten und Notaren v. Mittelstaedt und Tilmann in Neuwied  
den Charakter als Justizrath und dem Justiz-Senatssekretär Pichardt in  
Ehrenbreitstein, so wie dem Kreisgerichtsrath Plate in Neuwied den Cha-  
rakter als Kanzleirath zu verleihen.

Der bisherige Kreisgerichtsrath Kraemer zu Bartenstein ist zum Rechts-  
anwalt bei den Gerichten erster Instanz, welche zu Königsberg ihren Sitz haben,  
und zugleich zum Notar im Departement des ostpreussischen Tribunals zu Kö-  
nigsberg, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst und mit der Verpflichtung  
ernannt worden, statt seines bisherigen Charakters als Kreisgerichtsrath fortan  
den Titel als „Justizrath“ zu führen.

Der Wundarzt erster Klasse Hoffmann zu Driesen ist zum Kreis-Wund-  
arzt des Kreises Friedeberg ernannt, so wie am Gymnasium zu Gütersloh dem  
ordentlichen Lehrer Bachmann das Prädikat „Oberlehrer“ beigelegt; und am  
Berlinschen Gymnasium zum Grauen Kloster die Anstellung des Schulsamts-  
Kandidaten Heinrich Müller als ordentlichen Lehrers genehmigt worden.

Angelommen: Sr. Excellenz der Staatsminister und Oberpräsident der  
Provinz Brandenburg, Dr. Flottwell, aus Pommern in Potsdam.

Abgereist: Sr. Excellenz der Staats- und Minister für die landwirth-  
schaftlichen Angelegenheiten, Graf Püßler, nach der Provinz Pommern.

Nr. 201 des St. Anz. s enthält Seitens des k. Ministeriums für Handel,  
Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Circularverfügung vom 20. Aug. 1859,  
betreffend die Verzeichnisse derjenigen Waaren, welche vom Handelsstande der Re-  
gierung zur Benutzung bei der nach den ostasiatischen Gewässern bestimmten  
Expedition zur Verfügung gestellt werden möchten.

## Telegramm der Posener Zeitung.

Zürich, Donnerstag, 25. August. Gestern hat eine  
Konferenz zwischen den französischen und sardinischen Bevoll-  
mächtigten stattgefunden. Ein französischer Kabinetsekretär  
war angekommen; derselbe ist heute wieder abgereist. Der  
österreichische Bevollmächtigte, Graf Colloredo, wurde gestern  
Abend von einem leichten Schlaganfall betroffen, befindet  
sich aber heute besser.

(Eingeg. 26. Aug. 7 Uhr Vorm.)

CH Posen, 26. August.

Als sofort nach dem übereilten Friedensschlusse von Villafranca  
das Gewicht der in demselben gebrachten Opfer sich in Oesterreich  
fühlbar machte, da suchte man den Aerger über den selbstverschul-  
deten Verlust dadurch zu betäuben, daß man die Schuld auf die  
„natürlichen Verbündeten“ zu wälzen sich bemühte. Einstimmig  
machte die österreichische Presse ihrem Grolle vorzugsweise gegen  
Preußen Luft, und man war unklug genug, selbst dem Kaiser Franz  
Joseph in einem offiziellen Manifest Worte in den Mund zu legen,  
die nicht anders, denn als eine perfide Anklage gegen die preussische  
Regierung gedeutet werden konnten. Als nun die letztere durch  
einfache Veröffentlichung der bezüglichen diplomatischen Aktenstücke  
alle jene nichtswürdigen Anschuldigungen schlagend als Lügen und  
Verleumdungen charakterisirt hatte: da fand zwar die österreichische  
Regierung sich durchaus nicht genugthut, wie es sich, abgesehen von  
der berechtigten Forderung der Beleidigten, anständigerweise von  
selbst gebührt hätte, jene Anschuldigungen und Verdächtigungen  
öffentlich zurückzunehmen und wenigstens sich durch die gewandte  
Taschenspielerkunst Louis Napoleon's getäuscht zu erklären.  
Alein die österreichische Presse trat einen Rückzug an, indem sie die  
Sache dahingestellt sein ließ (mehr konnte und durfte sie vielleicht  
nicht thun!), und sogar in sentimentalen Phrasen das Zerwürfniß  
zwischen den beiden deutschen Großmächten beklagte, natürlich ohne  
ein reines Schuldbekenntniß abzulegen; auch halbungslos darauf  
hinwies, wie es doch wohl gerathen wäre, daß die journalistische  
Fehde zwischen preussischen und österreichischen Blättern aufhöre,  
damit nicht der Zwist zwischen den Völkern verlängert und die  
Flamme eiferfüchtiger Zwiethracht mehr und mehr geschürt werde.

Hinter solch halbungslosen Ton verbirgt sich häufig die er-  
bärmlichste Heuchelei. Das hat auch in vorliegendem Falle sich  
wiederum bewahrheitet. Natürlich scheuen sich die österreichischen  
Zeitungen, nachdem sie sich früher so stark kompromittirt, die direkten  
bämißchen Angriffe gegen Preußen fortzusetzen. Aus dem Hinter-  
halt, scheinbar ganz objektiv und unschuldig, läßt sich dasselbe Ziel  
indirekt noch bei Weitem leichter erreichen, zumal wenn man auf  
naiv leichtgläubige oder vertrauensselige Leser glaubt zählen zu  
dürfen. So bringt seit Kurzem die offizielle „Wiener Zeitung“  
fortlaufend sogenannte historische Darstellungen aus den „An-  
fängen“ der Kaiserin Maria Theresia und Friedrich's II. von  
Preußen, die lediglich — das wird sofort jedem Unbefangenen,  
sei er auch nicht Geschichtskundiger, klar — darauf berechnet sind,  
der Welt und besonders den Schlesiern zu demonstrieren, wie gut  
sie's unter Oesterreichs Scepter gehabt und wie unendlich viel sie ver-  
loren, daß der große Friedrich sie mit Preußen vereinigte. Zu  
solchem Zwecke nimmt denn die offizielle „Wiener Zeitung“ mit  
der historischen Wahrheit nicht eben genau (das Gros der Zeitungs-

leser pflegt ja keine tiefen Geschichtsstudien zu machen), verfälscht  
dieselbe, wo und wie's ihr eben paßt, und wenn man nicht ver-  
gessen hat, daß nach dem ruhmvollen Frieden von Villafranca mehr-  
fach ausgesprochen wurde: Oesterreich werde die Entschädigung für  
den Verlust der Lombardie in Deutschland finden und den „natür-  
lichen Bundesgenossen“ die Annahme, einen eignen Willen ge-  
habt zu haben, entgelten lassen — so liegt der Gedanke wenigstens  
nicht gar zu fern, daß mit jenen Gemälden einstiger schlesischer  
Glückseligkeit unter habsburgischer Herrschaft ein ganz klein wenig  
unschuldige Wählerlei in Preussisch-Schlesien beabsichtigt sein könnte.

Sezt verlegt nun die „Ostdeutsche Post“ sich ebenfalls auf  
derartige historische Studien, um der vornehmen Schwester pflicht-  
schuldigt zu sekundiren. Sie behandelt (Nr. 212) in einer „ge-  
schichtlichen Erinnerung zur deutschen Frage“ leitartikelförmig den  
Basler Frieden, indem sie überraschende Ähnlichkeit der Situati-  
onen und der Haltung der beiden deutschen Großmächte, Frankreich  
gegenüber, natürlich lediglich zur Glorifizierung Oesterreichs, das da-  
mals „allein den Nationalkampf (!) fortsetzte“, nachzuweisen sich  
bemüht, und Preußen, dessen Politik im letzten italienischen Kriege  
mit der damaligen Hauptwisch auf eine Stufe gestellt wird,  
ein neues „Jena und Auerstadt“ wohlwollend in Aussicht stellt.  
Wir sind dem Kuranda'schen Leitartikel sehr dankbar für diese Ent-  
hüllung. Können wir uns doch nun auf eine solche Zukunft ernst  
und würdig vorbereiten, zumal die außerordentlich vortreffliche und  
musterhafte Oberleitung der braven österreichischen Armee in Italien  
aller Welt klar genug dargelegt hat, daß die Hülfe österreichischer  
Feldherren uns schwerlich ein neues „Jena und Auerstadt“ ersparen  
würde, wenn wir das nicht selber vermöchten.

„Geschichtliche Erinnerungen“ sind eine gar schöne Sache.  
Alein das bloß äußerliche Paralleltziehen auf gewisse Ähnlichkeiten  
hin ist eben so vollkommen werthlos als leicht, um nicht zu sagen:  
leichtfertig. Es gehört philosophischer Geist dazu, um historische  
Parallelen zu ziehen, die auf Wahrheit Anspruch und realen Werth  
für die klare politische Erkenntniß haben. Davon will freilich der  
Leitartikel der „Ost. P.“ nichts wissen (vielleicht weiß er wirklich  
nichts davon!), und der große Haufe seiner Leser natürlich auch  
nicht. Kommt's ihm ja eben auch nur darauf an, Preußen mit  
einem Schein des Rechts und historischer Gelehrsamkeit „etwas an-  
zuhängen“. Man darf uns dreist glauben: das ist eine sehr wohl-  
feile Manipulation, und wir könnten ihm leicht in Bezug auf Oest-  
reich Gleiches mit Gleichem vergelten (kann er doch selbst nicht  
umhin, an Thugut's nichts weniger als korrekte Politik zu erin-  
nern!), wenn wir uns solcher leichtfertigen, gedankenlosen und per-  
fidien Behandlung der Geschichte nicht schämen. Als trauriges  
Zeichen der Zeit darf nun einmal solches Gebahren der Presse nicht  
ganz mit Stillschweigen übergangen werden, und das um so we-  
niger, als Preußens gesunde, gerade und ehrliche Fortschrittspolitik  
nicht bloß der österreichischen, sondern auch so manchen kleindeutschen  
Regierungen ein Dorn im Auge ist, ein doppelt schmerzlicher, da  
diese Regierungen, trotz des besten Willens dazu, sich der Wahrneh-  
mung nicht verschließen können, daß diese Politik Preußens leben-  
digen Anhang, warme und lebhaftes Sympathien beim deutschen  
Volke findet. Deshalb müssen die offiziellen und offiziellen Blätter  
Hannovers, Bayerns, Badens, Württembergs, Sachsens, einen  
Windmühlkampf beginnen und Chorus machen gegen Preußen,  
dessen Regierung sie die ungeheuerlichsten Pläne und Absichten mit  
frecher Stirn unterstehen. In den jüngsten Tagen hat sich darin  
besonders auch die offizielle „Leipziger Zeitung“ ausgezeichnet.  
Schade nur, daß man darauf sehr wenig giebt. Ein Blatt, dem  
der Volkswitz im eignen Lande seit Dezennien schon und heute  
noch den Titel „Die Leipziger Waise“ oder „Der Kinderfreund“ bei-  
gelegt hat, kann wohl schwerlich auf sonderliche Beachtung gegrün-  
deten Anspruch erheben.

Sedenfalls aber ist es heilsam und notwendig, die zuvorkom-  
menden freundschaftlichen Gesinnungen nahestehender, verbün-  
deter Regierungen kennen zu lernen. Man weiß dann doch, woran  
man ist, und wessen man vorkommenden Falls sich von ihnen zu  
versehen hat. Preußen wird indeß unbeirrt auf dem eingeschla-  
genen geraden Wege ruhig und energisch vorwärts gehen und damit  
seine Mission in und für Deutschland erfüllen. So hoffen wir!

## Deutschland.

**Preußen.** (Berlin, 25. August. [Vom Hofe; Ma-  
cherlei.] Das Befinden uners Königs ist der Art, daß schon  
seit einigen Tagen zu gewissen Stunden Personen von Rang von  
dem hohen Patienten empfangen werden. Immer aber sind dies  
Herrschaften, welche sich des besonderen Vertrauens erfreuen. Der  
General Graf v. d. Gröben, welcher zu diesen Personen gehört, hat  
sich auf eigene Tage nach seinem Gute Reudorf begeben, kehrt  
aber darauf und zwar auf längere Zeit nach Schloß Sanssouci zu-  
rück. — Vom Prinz-Regenten ist die Nachricht hier eingetroffen,  
daß er Ostende glücklich erreicht habe. Heute Abend ist der Prinz  
Georg ebenfalls dorthin abgereist; in seiner Begleitung befinden  
sich die beiden Rittmeister Graf v. Verpouche und v. Zastrow.  
Der Prinz will 4 Wochen in dem Seebade zubringen, vorausgesetzt,  
daß kein außerordentliches Ereigniß ihn zurückruft. — Heute Mor-  
gen reiste der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin hier  
durch nach Brandenburg; er kam von Doberan, wo er 14 Tage bei  
der großherzoglichen Familie zum Besuche verweilte und will nun  
jezt, wo die Manöver beginnen, das Kommando des 6. Kürassier-  
Regiments wieder übernehmen. — Der Handelsminister v. d. Heydt,  
welcher der feierlichen Eröffnung der Bombkowig-Kattowiger Ver-  
bindungsbahn beigewohnt hat, wurde heute zurückerwartet; es ging  
indeß die Nachricht ein, daß er mit seinen beiden Begleitern erst

morgen früh hierher zurückkehren würde. — Die Expedition, welche  
Anfangs Oktober nach den Gewässern Ostasiens abgeht, findet hier  
allgemeines Interesse. Bekanntlich hat dieselbe den Zweck, mit  
China, Japan und Siam Handels- und Schiffahrtsverträge abzu-  
schließen, weshalb auch der Gesandte Baron v. Nichteusen die Ex-  
pedition begleitet. Das Oberkommando soll der Korvetten-Kapi-  
tän Zachmann erhalten und die Fahrt wird der Kapitän zur See  
Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal mitmachen. Auch der Admi-  
ral Prinz Adalbert gedenkt der Expedition eine Strecke des Geleits  
zu geben. Die Schiffe, welche die Expedition bilden werden, sind die  
Fregatte „Thetis“, der Schraubendampfer „Arcona“ und der Schoo-  
ner „Frauenlob“. — Die Zahl der hier anwesenden Mitglieder des  
diplomatischen Korps wird immer kleiner; heute ist der Vertreter  
Braunschweigs und Oldenburgs, Geh. Legationsrath Dr. v. Hebe,  
auf mehrere Wochen von hier abgereist. Derselbe ist als juristi-  
scher Schriftsteller sehr wohl renommirt und hat auch ein Buch  
„Formelle Verträge“ geschrieben, worin er mit unserm Prof. Gneist  
konkurrierte. — Gestern Mittag 12 Uhr wurden hier 36 Pferde ver-  
laden, die ein Kommando vom 2. Dragoner-Regiment, von Lands-  
berg a. W. kommend, nach Köln führen sollte. Auf der Fahrt zwi-  
schen Burg und Magdeburg gerieth ein Wagen, in welchem sich 2  
Soldaten und 9 Pferde befanden, in Brand und bevor der Train  
zum Halten gebracht werden konnte, waren 4 Pferde so arg ver-  
brannt, daß sie erstochen werden mußten; die andern 5 glaubt man  
zu erhalten. Die beiden Soldaten blieben infomir unversehrt, als  
der eine aus dem Wagen auf den Fahrdamm sprang und der an-  
dere, dem dieser Sprung zu gewagt erschien, sich an die Außenleiste  
des Wagens anklammerte. Wie das Unglück entstanden ist, hat sich  
noch nicht ermitteln und feststellen lassen; obgleich die Transport-  
wagen offen waren, so läßt sich doch nicht annehmen, daß das darin  
befindliche Stroh und Heu durch Funken der Lokomotive in Brand  
gerathen ist; es liegt vielmehr die Vermuthung nahe, daß die Sol-  
daten durch unvorsichtiges Umgehen mit ihren Cigarren das Un-  
glück verschuldet haben. Die Untersuchung ist in vollem Gange.  
Noch gestern Abend meldete der Gouverneur von Magdeburg, Ge-  
neral v. Gayl, dem Kriegsministerium durch den Telegraphen den  
Unglücksfall. Es waren prächtige Thiere, die so schnell endeten.  
— Der Staatsminister a. D. Dr. Flottwell ist von seiner Badereise  
nach Potsdam zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Oberprä-  
sidiums der Provinz Brandenburg wieder übernommen.

— p. Berlin, 25. August. [Stand der Militärfrage.] Nach der  
Verde vom 28. Juli d. J. wegen der theilweisen Beibehaltung der Kriegsfor-  
mation für die Armee und dem neuerdings angeblich vom 10. August datirenden  
Erlaß wegen Erhöhung der Unteroffiziergehalte, wie über noch einige geringere  
Änderungen im Heerwesen darf der gegenwärtige Stand der so viel besproche-  
nen preussischen Militärfrage, wie ich übrigens gleich vom Anfang an gegen Sie  
ausgesprochen habe, unbedingt nur und ganz ausschließlich als ein provisorischer  
betrachtet werden, und lassen die augenblicklichen politischen Verhältnisse auch  
keineswegs erwarten, daß dieselbe so bald schon in einen definitiven Zustand  
übertritt werde. In Kriegsformation befinden sich dabei vorläufig noch die  
Jäger- und Schützenbataillone, die Pionierabtheilungen, die Landwehr-Stamm-  
bataillone, die Fußbatterien der Artillerie, die Ersatz-Eskadrons der Kavallerie  
und die Trainbataillone; alle anderen preussischen Truppentheile werden dage-  
gen bereits als auf dem Friedensfuß stehend erachtet. Was das gegenwärtige  
Verhältnis zwischen den bisherigen Landwehrstämmen und den neuerlicheten  
Landwehr-Stammabteilungen betrifft, so bestehen die ersteren ganz in der frühe-  
ren Weise fort und bleibt ihnen namentlich nach wie vor ausschließlich die Kon-  
trolle der Landwehrgeschäfte, wie die An- und Abmeldung derselben und über-  
haupt das gesammte Listenwesen überlassen. Darüber, ob die neuen Landwehr-  
Stammabteilungen außer ihrer jetzigen Bedeutung als fertig vorbereitete Kadres  
für die Landwehr-Infanterie, auch die Ausbildung von Rekruten mit überneh-  
men werden, ist mit Ausnahme der Landwehr-Stammabteilungen der acht Linien-  
Reserveregimenter, über deren Verhältnis ich Ihnen früher schon geschrieben  
habe, noch nichts Bestimmtes angeordnet worden. Für Berlin ist die neue  
Musterung der Ersatzpflichtigen auf den 23. und 24. September festgesetzt und  
sollen dem Vernehmen nach dabei nicht nur die mit diesem Jahre in das dienst-  
pflichtige Alter tretenden Mannschaften, sondern auch die nur einigermaßen  
dienstfähigen Leute von den jüngeren Jahrgängen der allgemeinen Armee- und  
Ersatzreserve, die letzteren vorläufig auf sechs Wochen, zum Dienst ausbezogen  
und eingestellt werden. Es wäre möglich, daß dies bei den Landwehr-Stamm-  
bataillonen erfolgte und jedenfalls erscheint es im höchsten Grade wahrschein-  
lich, daß bis zu dem angegebenen Zeitpunkt hin die bis jetzt noch fehlende Be-  
stimmung über das Ersatz- und Ausbildungsgehalt bei diesen neuen Truppen-  
theilen erfolgen wird. Eine eigentlich Organisations- und Formationsänderung  
hat durch die neuesten Militärverfügungen bisher nur bei der Artillerie stattge-  
funden und habe ich Ihnen seiner Zeit darüber auch schon das Nähere mitge-  
theilt, jezt wird übrigens auch noch bei dieser Waffe die Charge der Bombar-  
diere in Wegfall kommen und durch sogenannte Obergefreite, die sich allein  
durch den Sergeantenknopf am Kragen und die Unteroffiziertrödel von dem  
Gemeinen unterscheiden, ersetzt werden. Diese Veränderung wird jedoch nur nach  
und nach im Verhältnis des Auscheidens der jetzigen Bombardiere stattfinden, und  
sollen vorläufig nur 4 Obergefreite bei jeder Batterie eingestellt werden. Was den  
augenblicklichen Stand der oben erwähnten Frage angeht, so liegt der Schwer-  
punkt für die Entscheidung derselben offenbar in der genauen Bestimmung der  
Dienstzeit, binnen welcher ein vollkommen roher Rekrut zu einem allen an den  
völlig ausgebildeten Feldsoldaten gestellten Ansprüchen genügenden Mann aus-  
gebildet werden kann, und wie wir von guter Seite berichtet worden ist, liegt  
es eben im Plane, hierüber mit den beiden diesjährigen Aushebungen vom  
1. August und künftigen 1. Oktober umfassende Versuche anzustellen. Erst wenn  
dieser wichtige Punkt entschieden, würden sich demselben dann die anderen noch  
beabsichtigten Änderungen in unserem Heerwesen anschließen. Der gegenwär-  
tige Stand unserer Armee muß beiläufig bei 686 Köpfen das Linien-, 450 das  
Landwehr- und 502 das Schützenbataillon, wie 752 Pferde das Kavallerieregi-  
ment und 200 Mann die Pionierkompagnie, ohne die nicht so genau zu berech-  
nende Artillerie, die Handwerkskompagnien und Feuerwerksabtheilungen, an  
228 Bataillone und 190 Schwadronen auf 75,460 Mann Garde- und Linien-  
und 43,200 Mann Landwehr-Infanterie, 5200 Jäger und Schützen, 28,576  
Pferde Kavallerie und 5400 Pioniere, oder, die ungefähre Artilleriestärke dabei  
eingerechnet, auf mindestens 170—180,000 Mann angenommen werden.

— [Das Pferdeausfuhrverbot.] Daß die Staats-  
regierung gesonnen ist, das Pferdeausfuhrverbot vorläufig noch mit  
aller Strenge aufrecht zu erhalten, dafür scheint die nachfolgende,  
erst im Laufe dieses Monats an die künftl. Regierungen erlassene  
Ministerialverfügung zu sprechen, deren Wortlaut besagt: „Außerem  
Verneken nach sollen ungeachtet des erlassenen Verbots der  
Pferdeausfuhr viele Pferde über die Grenze gegangen sein. Die



oni gl. Regierung wolle sämtliche Polizeibehörden zu verschärfter Wachsamkeit anweisen, um Uebertretungen des Verbots, welches streng durchzuführen ist, zu verhindern, beziehungsweise zur Bestrafung anzuzeigen." (B. 3.)

**Danzig, 24. August.** [Kanonenboote.] Nachdem auf der Klawitterischen und der Devrientischen Werft vor einigen Wochen mit dem Bau von je zwei Kanonenbooten begonnen worden, ist vorgestern auch der Bau dreier von den größeren Kanonenbooten auf der königlichen Werft in Angriff genommen. Ob das vierte größere Kanonenboot, wie bestimmt war, ebenfalls dort gebaut wird, hängt davon, ob dort noch genug Raum dazu vorhanden sein wird, ab. Sämtliche 20 Kanonenboote sollen am 1. Mai t. J. in Dienst gestellt werden. Sechzehn erhalten die Länge von 160 Fuß und zwei Geschütze, die vier auf der königlichen Werft zu erbauenden werden 121 1/2 Fuß lang, 21 1/2 Fuß breit und erhalten Maschinen von 80 Pferdekraft und 3 Geschütze. (D. 3.)

**Rassiedel (Kreis Leobischütz), 24. August.** [Unwetter.] Am 20. d. Nachmittags gegen 4 Uhr zogen von Süden und Südost mehrere so schwere Gewitter herauf, daß sie in wenigen Minuten den Horizont gänzlich verbunkelten. Es folgte gleich darauf von allen Seiten Schlag auf Schlag; der Regen ergoß sich in Strömen und Schloßen prasselten an die Fenster. In dem nahe gelegenen großen Dorfe Pilsch fiel ein wolkenbruchartiger Regen hernieder und richtete an Brücken, Gebäuden und auf dem Felde, durch Verschlämmen ganzer Grund- und Wiesenstücke und durch das Abspülen des humusreichen Bodens großen Schaden an. Auf der Gratzheimer Feldmark fand man eine Frau aus Troppau vom Blitze erschlagen und auf den Feldern von Krottsfeld wurde ein Bauerohna nebst zwei Pferden und auf den von Throm ein Bauer sammt drei Pferden vom Blitze getroffen und getötet. Die in der Nähe befindlichen, jedoch von den Pferden entfernter stehenden Personen kamen mit dem Schrecken und einer schnell vorübergehenden Betäubung davon. (Br. 3.)

**Oesterreich, Wien, 23. August.** [Der neue Polizeiminister.] Heute wurden die Redakteure der hiesigen politischen Blätter vom Baron v. Hübnern empfangen. Es darf wohl hervorgehoben werden, daß der künftige Polizeiminister die Vertreter der Presse früher zu sich einlud, bevor er noch die Beamtenschaft seines eignen Ministeriums empfangen hatte. Nach einigen Worten, worin Se. Excellenz der patriotischen Haltung, welche die hiesigen Blätter in der letzten Zeit bewiesen haben, mit voller Würdigung gedachte, forderte er die Anwesenden auf, ihre Beschwerden stets direkt an ihn richten zu wollen, überhaupt zu ihm Vertrauen zu fassen. Herr Jang, der Eigentümer der „Presse“ benützte diese Gelegenheit sofort, um einige Wünsche vorzutragen, deren Inbegriffnahme ihm für die Tagesliteratur vorzugsweise von Bedeutung schien. Baron v. Hübnern nahm die Bemerkungen, die ihm gemacht wurden, mit Wohlwollen auf, und der Eindruck der heutigen Vorstellung dürfte nach beiden Seiten hin nicht nur für den Augenblick ein freundlicher gewesen sein, sondern auch auf die künftige Gestaltung unseres Pressewesens günstigen Einfluß nehmen. (Das bleibt abzuwarten; Hrn. v. Hübners Antecedenten auf diesem Gebiet sind nicht sehr hoffnungserweckend. D. Red.)

[Der Ministerwechsel und die Reformen.] Für die „Destr. Ztg.“ haben die Nachrichten, welche die amtliche „Wiener Zeitung“ gestern gebracht, das „Gewicht einer Weltfugel“. Nicht nur Oesterreich, sondern ganz Europa werde davon mit Erstaunen erfüllt sein. (Ja, darüber, daß wieder das alte Sprichwort sich zu bewahren scheint: Viel Geschrei und wenig Wolle! D. Red.) Der „Destr. Ztg.“ wird es, wie sie sagt, „sörmlich heiß im Kopfe“, wenn sie „die Summe dessen übersieht, was uns heute über Regierungsmachregeln gesagt wird“. Die Centralleitung habe eine größere Einigung erfahren. Die Ernennung eines Ministerpräsidenten müsse dem Ministerium größere Einigkeit und Stetigkeit in allen seinen Theilen verleihen. Widerstreitende Richtungen in den Spitzen der Verwaltung würden dadurch aufgehoben. Hemmnisse von vorn herein unmöglich gemacht und der ganzen Staatsmaschine ein einheitlicher Geist eingehaucht, eine Gleichförmigkeit und Gleichmäßigkeit des Ganges ertheilt, deren Mangel sich seit dem Tode des Fürsten Schwarzenberg, des letzten Ministerpräsidenten, nur zu sehr fühlbar gemacht habe. „Wir sollen“, sagt das genannte Blatt, „nicht mehr passive, träge Körper sein, deren einzige Tugend ist, ruhig über sich ergehen zu lassen; wir sollen mitwirken, mitarbeiten, mit dazu beitragen, den Staatsbau zu vollenden.“

[F. v. Wertheimer], der preussische Gesandte am österreichischen Hofe, hat gestern eine vierwöchentliche Urlaubsreise angetreten und begiebt sich vorerst nach Preussisch-Schlesien.

[Ueber das Verhältnis Rußlands zu Oesterreich.] Schreibt man der „H. B. H.“ unter Anderem aus Wien: „Die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg wurden immer monotoner, als plötzlich der Tag von Villafranca dazwischen kam. Dieser letztere war für Rußland ein ebenso überraschendes und ungern gesehenes Ereigniß, wie für England und Preußen. Seit jener Zeit hat Rußland ebenso wenig Bedürfnis an den Tag gelegt, sich Oesterreich zu nähern, wie vorhin. Im Gegentheil ist es äußerst lebhaft damit beschäftigt, auf einen Kongreß, welchen Oesterreich mit Anglisthewiß von sich abzuwenden bemüht ist, hinzuwirken und beurlundet dadurch, wie wenig es ihm darum zu thun ist, sich mit Oesterreich auf den ehemaligen guten Fuß zu stellen. Das Einzige allenfalls, womit es sich als den Intentionen der Wiener Politik entsprechend, einverstanden erklärt, ist die von ihm auch lebhaft befürwortete Restauration der mittelitalienischen Souveräne. Dies jedoch thut es nicht Oesterreich, sondern dem von ihm je nach Umständen verfolgten Prinzip der Legitimität zu Liebe. Mit dieser kurzen Darstellung glaube ich die in mehreren Blättern seit einigen Tagen kursirenden Angaben von einer stattgefundenen bedeutenden Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland auf ihren wahren Werth reduziert zu haben.“

[Explosion.] Ueber eine Explosion, welche in einem pyrotechnischen Laboratorium zu Lemberg stattfand, erfahren wir folgendes Nähere: Der Theaterchorist B. pflegte bisweilen auch Feuerwerke abzubrennen. Obgleich ihm von der Behörde streng untersagt worden war, im Innern der Stadt die pyrotechnischen Präparate zu versetzen, so that er es doch und beging dabei die Unvorsichtigkeit, dieselben in der Nähe eines Fensters aufzuhäufen. Während der letzten Tage sollen nun die Sonnenstrahlen durch die Fensterscheiben (?) die Präparate angezündet haben, wodurch eine solche Explosion erfolgte, daß die benachbarten Gebäude er-

schütter worden sind. Der Pyrotechniker B. sammt seinen 5 Kindern erhielten schreckliche Verletzungen. Zwei derselben sind bereits gestorben, während der Vater und die Anderen noch in Lebensgefahr schweben. Seine Frau war glücklicherweise abwesend.

**Baden, Baden, 23. Aug.** [F. R. H. die Frau Prinzessin von Preußen] ist gestern hier eingetroffen.

**Hamburg, 25. Aug.** [Zur holsteinischen Angelegenheit.] Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten eine Depesche aus Kopenhagen, nach welcher das „Jaedrelandet“ vom gestrigen Tage versichert, daß Hannover zwar dem Bundestage ein Exzitatorium in der holstein-lauenburgischen Angelegenheit vorgelegt, der Vorschlag jedoch nicht unterstützt worden sei. Bis jetzt sei weder von Preußen noch von Oesterreich in dieser Angelegenheit eine Anfrage in Kopenhagen gemacht worden. (Tel.)

**Neuß, Gera, 22. August.** [Ein beklagenswerther Vorfall] hat sich dem Vernehmen nach vorgestern in Schleiz zgetragen. Zwei Gymnasiasten im ungefähren Alter von 14–16 Jahren gerathen bei Gelegenheit eines Spazierganges in heftigen Streit und sodann zu Thätlichkeiten. Der schwächere und unterliegende Theil zieht im Laufe der letzteren sein Taschenmesser und sticht mit demselben seinen Begleiter durch das Herz, so daß nach kurzer Frist dessen Tod erfolgte. Der jugendliche Verbrecher ist der Sohn eines geachteten Beamten. (Epz. 3.)

**Sächs. Herzogth. Gotha, 23. Aug.** [Ueber Bundesreformbestrebungen] enthält die „Goth. Ztg.“ folgende Auslassung: „Die jetzt durch Deutschland gehende Bundesreformbewegung ist durchaus nicht eine preussische, sondern durch und durch eine deutsch-nationale, in welcher allerdings die Thatfache vorurtheilsfreie Anerkennung findet, daß Preußen durch seine eigenen Interessen auch zur wirksamen Wahrung der reindeutschen Interessen berufen ist, daß aber auch nur deshalb, und nur insoweit Preußen diesen seinen Beruf wirklich erkennt und ihm entsprechend zu handeln sich entschließt, ihm die treue und aufopfernde Unterstützung der deutschen Nation, aller Klassen und Parteien, sicher ist. Diesen Charakter der dermaligen deutschen Reformbewegung ergiebt ein Blick auf das Eisenacher Programm, und nur die vorurtheilsvollste Befangenheit kann, wie hie und da, von „Neu-Gothaerthum“ sprechen. Die Partei, welche aus den Eisenacher Versammlungen sich herausbildet, ist nicht im Entferntesten eine preussische, sondern eine durch und durch deutsch-nationale, die eben deshalb alle liberalen Parteirichtungen in sich vereinigen kann und auf deren Unterstützung jede Regierung rechnen könnte, welche die nationalen Interessen und vor allen die Herstellung der nationalen Einheit zu fördern so die Macht und den aufrichtigen Willen haben könnte und hätte wie Preußen. Die Bildung dieser Nationalpartei ist die reife Frucht des Läuterungs- und Entwicklungsprozesses, welchen die Parteien im Laufe der letzten 10 Jahre durchgemacht, der Selbstkritik, welche sie in dieser Zeit an sich zu üben gelernt haben. Die erste Eisenacher wie die hannoversche Erklärung, ganz unabhängig von einander entstanden und doch in ihren Fundamentalforderungen ganz miteinander übereinstimmend, sind nur ein Beweis mehr, daß jener Entwicklungsprozeß in den denkenden Köpfen aller, nicht vaterlandsfeindlichen Sonderinteressen huldigenden Parteien sich vollzogen hat und durch die letzte Krise zur vollen Reife gezeitigt worden ist. Daß auch die erste Eisenacher Versammlung, ganz unabhängig von preussischen Einflüssen, lediglich aus einer Bepreßung von nichts weniger als spezialpreussisch, wohl aber aufrichtig patriotisch gesinnten Männern aus Thüringen und Franken, welche während der letzten Pfingstfesttage sich in Koburg zusammengefunden hatten, und aus dem von diesen Männern erkannten Bedürfnis hervorgegangen ist, in der gefährdrohenden Lage des Vaterlandes der von dessen Feinden im Verlaufe des Krieges hervorgerufenen und geförderten Zerfahrenheit der Ansichten und Bestrebungen, selbst unter den bewährtesten Patrioten, endlich einen festen Damm entgegenzusetzen, ist nicht unbekannt und mag den „Neuhannoverschen“ und dergleichen Verdächtigungen gegenüber nur beiläufig erwähnt werden. Der kräftige Anklang aber, den die Eisenacher Resolutionen aller Orten in Deutschland gefunden haben, ist kein besonderes Verdienst dieser, sondern beweist, daß die Männer nur dem Worte verliehen haben, was bereits im Bewußtsein aller Patrioten lebendig war. Wohl aber darf darin eine Garantie des wenn auch langsam reisenden, endlichen Erfolgs dieser Reformbewegung erblickt werden.“

#### Großbritannien und Irland.

**London, 23. August.** [Die „Times“ über die Angelegenheiten in Mittelitalien.] Der Telegraph hat die Nachricht von den neuesten Beschlüssen der Nationalversammlungen von Toscana und Modena, sowie von der projektirten Bildung einer italienischen Liga, hierhergebracht. Alle Londoner Blätter erblicken in diesen Ereignissen die Vorboten besserer Tage für Italien. In dem betreffenden Leitartikel der „Times“ ist so ziemlich der Gedankengang sämtlicher Blätter in dieser Hinsicht angedeutet. Dieser Artikel lautet seinem Hauptinhalte nach folgendermaßen: „Was immer die Kaiser über die Zukunft Italiens beschloßen haben mögen, in diesem Augenblicke steht es in Mittelitalien so hoffnungsreich und friedensvoll (?) aus, als ob es dort nie eine österreichische Herrschaft und Besorgnisse vor einer französischen Einmischung gegeben hätte. Aus Turin meldet der Telegraph, daß die mittelitalienischen Staaten mit einander einen Defensivbund abgeschlossen haben. Sie stecken also, wie die Schafe, die Köpfe zusammen, ohne daß bis jetzt der sie bedrohende Wolf erschienen wäre. Das italienische Volk bezieht sich mit der Bildung jener Konföderation, deren Förderung von den beiden Kaisern in Villafranca zugesagt worden war. (Aber doch wohl in einem ursprünglich sehr verschiedenen Sinne? D. Red.) In kurzer Zeit wird sie als eine selbstgebohrne Wirklichkeit vor Europa's Augen dastehen. Sie entwickelt sich aus dem Chaos zu einer Gestalt, aus der Gestalt zu einer organischen Existenz und aus dieser zur lebendigen That, mit einer die Welt erstaunenden Schnelligkeit. Raum sind auf Anstiften des französischen Kaisers die alten Regierungen und Regenten gestürzt, so hat das Volk auch schon seine Polizei organisiert, seine Gerichte konstituiert, eine zahlreiche Armee ausgehoben, Vertreter zu einer konstituierenden Versammlung gewählt und einen Vertheidigungsbund gegen jeden von außen kommenden Druck gebildet. Mittelitalien ist heute schon eine Konföderation mit einem begeisterten Volke, einem entschlossenen Parlamente und einer respektablen Armee: nur

Eins fehlt, das Oberhaupt. Und doch sind eine oder mehrere Kronen zu vergeben, und für diese mögen sich aus aller Welt Enden, nur nicht aus dem österreichischen Lager, Kandidaten melden. Das ist eine feste Position, und kann sie eine gewisse Zeit lang behauptet werden, so wird der Staatenbund Mittelitaliens bald eine Thatfache sein, mit der sich die Diplomatie ausgehört haben wird. Es würde dann eben so schwer werden, das Königreich Polen wieder herzustellen, Belgien zu vernichten oder Griechenland wieder mit der Türkei zu vereinigen, als diese neue europäische Macht zu zerstückeln. Was sich jetzt in Italien begiebt, wird vielleicht eines der merkwürdigsten Ereignisse der Weltgeschichte werden. Das englische Publikum sollte der Entwicklung sehr aufmerksam folgen, denn bald wird die Zeit da sein, wo eine der Mächte sich einmischen oder eine Einmischung versuchen wird. Entweder Frankreich und Oesterreich verfolgen eine gemeinsame Politik, die sich zur rechten Zeit entpuppen wird, oder sie haben widerstreitende Ansichten, die durch gegenseitige Opposition jetzt in Schach gehalten werden. Der letztere Fall ist wohl der wahrscheinlichere, und wenn die Krise losbricht, muß es nothwendig zu irgend einer Art von Aktion kommen. Italien scheint einen europäischen Kongreß zu wünschen, weil es auf die Gerechtigkeit seiner Sache pochen zu können glaubt. Aber es fragt sich sehr, ob ein europäischer Kongreß für Italien nothwendig und wünschenswerth sei. So lange Italien gestatet ist, seine Nationalität ungehindert zu konsolidieren, braucht es keinen Kongreß, der ihm gewiß nichts Gutes, aber zuverläßig viel Schlimmes bringen würde. Italien stände vor einem Kongreß wie ein Supplikant vor einem Tribunal, in welchem der Starke, gegen den Berufung eingelegt wurde, der einflußreichste Richter ist. Die Diskussion würde sich um Kompromisse und KonzeSSIONen drehen. Niemand würde daran denken, die Herausgabe Mantua's oder Venedigs von Oesterreich zu fordern, aber von den Italienern würde ein Kongreß ganz gewiß KonzeSSIONen fordern; und eben deshalb würden wir nicht, daß England sich bei dieser Arbeit betheilige. Für Italien giebt es nur ein Heil: es muß sich auf sich selber stützen, muß die kurze Pause, die ihm gegönnt ist, nach Kräften benutzen. Später kommt vielleicht die Zeit, wo ein europäischer Kongreß von Nutzen sein kann, um der bereits gebildeten italienischen Konföderation die Stabilität eines durch die Garantie Europa's geschützten Staates zu verleihen. Diese Zeit ist aber noch nicht da.“

[Wom Hofe.] Die Königin und der Prinz-Gemahl waren gestern, um 1 Uhr von Osborne kommend, im Lager von Aldershot eingetroffen. Eine Stunde später fuhr Ihre Majestät im offenen vierspännigen Wagen nach dem sogenannten Hungry Hill, der in der Nähe des alten Cäsarlagers liegt und den Mittelpunkt des diesmaligen Manövers abgiebt. Der Prinz-Gemahl in Marschalluniform und Prinz Alfred, als Midshipman gekleidet, begleiteten die Königin zu Pferde.

[Tagessnotizen.] Was die durch die Widerstandstheorie der Truppen der ehemaligen Dittindischen Kompagnie hervorgerufenen unangenehmen Auftritte betrifft, so meint die „Times“, daß Lord Ganning dieselben durch ein klügeres Auftreten leicht hätte vermeiden können. Einige kleine Geldgaben und einige schmeichehafte Worte, erliere nicht kostspielig und leistere nicht unbedeutend, würden genügt haben, um Alles ins Geleise zu bringen. — Zu Nottingham ist dem verstorbenen Chartisten Feargus O'Connor ein Denkmal in Gestalt eines Standbildes gesetzt worden. Die feierliche Entthüllung fand gestern statt. Man hätte die Sache wohl besser unterlassen. O'Connor war nicht, wie Manche geglaubt hat, ein Schurke und Verräther, aber ein unbedeutender phantastischer Mensch, der im Wahnsinn endete. — Die indische Anleihe ist zum Aus von 97 emittirt worden, und die ganze Summe ist bereits gezeichnet. — Sir Edward Bulwer Lytton, der von seiner Krankheit fast gänzlich hergestellt ist, hat gestern eine Erholungsreise nach dem Kontinente angetreten. — Herr Louis Blanc, der mit seinem Proteste gegen das französische Amnestiedekret bisher allein steht, ist vorgerückt worden, daß er sich für seine Person schon mehrere Male um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich beworben habe. Dem widerspricht er jetzt. Nur einmal habe er sich an die französischen Behörden gewandt, und das rein in einem Geldprozesse, an dem er ein Interesse gehabt. — Dem Parlamente sind in der letzten kurzen Session 1929 Petitionen mit 220,459 Unterschriften überreicht worden. Darunter 58,737 um Abkürzung der Arbeitsstunden in Bergwerken, 51,118 um Beibehaltung des Vibelunterrichts in den indischen Schulen, 22,946 gegen die vorgeschlagenen Änderungen der schottischen Universitäten, 10,692 zu Gunsten der Heirathen zwischen Schwager und Schwägerin, 7533 für geheime Abstammung, 7011 gegen den gemeinschaftlichen Schulunterricht katholischer und protestantischer Kinder, 4789 gegen den Opiumhandel, 2898 für die Abschaffung der Papiersteuer, 2731 gegen und 193 für die Aufhebung der Kirchensteuern, 1950 gegen das Saluttiren der Posten in Malta von Seiten des Militärs, 1896 für Verbesserung der Schulmeistergehälter, endlich 127 für Parlamentsreform, und eine Petition, von einem Einzigen unterschrieben, für allgemeines Stimmrecht. — Die Zahl der Emigranten, die seit 44 Jahren (von 1815 bis 1858) aus dem Vereinigten Königreiche ausgewandert sind, betrug 4,797,166. Von diesen gingen 1,180,046 nach den britischen Kolonien Nordamerikas; 2,890,403 nach den Vereinigten Staaten; 652,910 nach den australischen Kolonien und Neu-Seeland, und 73,307 nach verschiedenen anderen Punkten. Es waren in dem angegebenen Zeitraum somit jährlich 109,026 (zwischen 1848 und 1858 jährlich im Durchschnitt 261,815) Personen aus dem Vereinigten Königreiche ausgewandert. — Eine außergewöhnliche Naturerscheinung wurde vor einigen Tagen in Dublin beobachtet. Es regnete nämlich während eines heftigen Gewitters Wuscheln auf den Hof des dortigen Trinitykollegiums, so daß in kurzer Zeit der ganze Hofen von ihnen bedeckt war. Sie gehörten fast ausschließlich der Gattung cornua communis an. Viele waren leer, in anderen befanden sich die Thiere, wenngleich leblos.

[Beziehungen Englands zu Preußen; Großfürst Konstantin in Jerusalem; Christenverfolgungen in Syrien; die irische Synode.] Es ist beachtenswerth, was die „Beacon and Christian Times“ über die Beziehungen Englands zu Preußen schreibt. Dieses, mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten in Verbindung stehende Blatt hat jedenfalls Kenntniß von der Note Lord Russell's an unsern Gesandten in Berlin, worin dieselben Gesinnungen, die es wiedergiebt, ihren Ausdruck gefunden haben. „Wir Engländer“, sagt es, „haben das stärkste Interesse daran, daß Preußen gedeihe und in sich eins sei, da es nicht nur das fünftige Reich der Tochter unserer geliebten Königin, sondern auch der natürliche Verbündete dieses Landes bei jedem Angriffskriege Frankreichs gegen dasselbe ist. Wenn uns konservative Politiker von dem Werthe Oesterreichs für uns erzählen, so hat ihn Preußen in höherem Grade für uns. Es ist eine Monarchie mit freien Institutionen wie England, und bestehen seine Unterthanen auch nicht alle aus Deutschen, so hat es doch besser, als Oesterreich, verstanden, alle seine Nationalitäten zu verschmelzen; keine ist unterdrückt. Ein Angriff auf Preußen würde eine für England so verständliche Sprache der Drohung sein, als Preußen bei einem Angriffe auf England nicht gleichgültig bleiben könnte. Das Band der Union zwischen England und Preußen ist immer eng gewesen, für die Zukunft wird es noch enger werden.“ — Die Protestanten werden gern hören, daß der Großfürst Konstantin bei seinem neulichen Aufenthalte in Jerusalem der evangelischen Kirche auf dem Berge Zion einen öffentlichen Besuch abgestattet und mit ihr zugleich den episkopalen Charakter des Bischofs im Angesichte des griechischen, römischen und armenischen Patriarchen anerkannt hat. — Vor wenigen Tagen trug eine Deputation, an deren Spitze Lord Stratford de Redcliffe und Hr. F. J. W. G. Galthorpe, Parlamentsmitglied, standen, bei dem Minister des Auswärtigen Lord Russell vor, daß bittere Klagen über Christenverfolgungen in Syrien an den evangelischen Bund gerichtet seien. Lord Stratford machte bemerkbar, daß die türkische Regierung den die Religionsfreiheit betreffenden Firman von 1856 zwar ehrlich ausführe, jedoch an einigen Orten zu schwach dazu sei, da ihr Vandalismus, Aberglaube und Korruption daselbst noch immer im Wege ständen. Solche Behörden müßten zur Verantwortung gezogen werden, und dies entspräche dem Friedensschlusse von 1856 und werde der religiösen Freiheit zu Statuten kommen. Die Verfolgungen bestanden in Gelderpressungen, Einkerkelungen



und schmächtlichen körperlichen Züchtungen von Seiten der türkischen Behörde. Da die Angelegenheit schon früher angeregt war, so konnte Lord Russell, welcher versichert, seine Aufmerksamkeit derselben bereits zugewandt zu haben, ein Schreiben Sir Henry Bulwer mittheilen, dem Abschrift von einer Verordnung des Begirs beigelegt war. Da auch diese indessen nicht den nöthigen Erfolg gehabt, so wolle er durch den Gesandten bei der türkischen Regierung darauf hinwirken, daß die den eingeborenen Christen zugefügten Beleidigungen geteilt oder die betreffenden Beamten abgesetzt würden. — Man ist hier gespannt, welche Folgen die von den türkischen Prälaten auf ihrer Synode gefaßten Beschlüsse, den Nationalitäten den Krieg bis auf das Messer zu erklären, haben werden, und wie der Ober-Staatssekretär für Irland, dem sie zugesandt werden sollen, darauf antworten wird. (Sp. 3.)

## Frankreich.

Paris, 23. August. [Die Lage der italienischen Herzogthümer.] Ueber die Haltung, welche Frankreich in der central-italienischen Angelegenheit schließlich beobachten wird, giebt es hier so viel Köpfe so viel Meinungen. Die inspirirte Presse ist eben so verschieden in ihren Auffassungen, in ihr bekämpfen sich zwei einander gegenüberstehende Ansichten. Legitime Autorität und notorischer Volkswille stehen sich gegenüber. Da eine republikanische Verfassung in den Herzogthümern keinen Boden fände, so hofft man durch die Vereintigung der Thronprätendenten den alten Fürsten die Krone wieder zu gewinnen. Der Prinz Napoleon wird noch aus anderen Rücksichten nicht unter den Bewerber um Land und Thron erscheinen dürfen und von Victor Emanuel wird die Großmuth freiwilliger Entzagung als sicher in Aussicht genommen. Gleichwählig wollen wissen: er habe bereits seine etwa noch vorhandenen Gelüste auf ein Minimum reduziert. Aus der Bilanz werde sich die Nothwendigkeit ergeben: den früheren Herrschern wieder die Hand zu reichen. Es fehlt natürlich nicht an Stimmen, die voller Bewunderung die würdige Haltung anstaaunen und aus der Bewunderung den Schluß glücklichen Erfolges und der Annexion der mittelitalienischen Staaten an Piemont ziehen. Für die Franzosen haben allerdings so ruhige Uebergänge etwas Imponirendes. (Sp. 3.)

[Tagesnotizen.] Der Wagen, welchen die Municipalität von Parma als eine Reliquie Napoleons I. dem Prinzen Napoleon geschenkt, wird in dieser Eigenschaft dem großen Karossen-Museum in Versailles einverleibt werden. Ein anderer berühmter Wagen wird mit der Zeit der des Grafen Moray werden. Er hat sich einen eigenen Eisenbahn-Waggon mit seinem Wappen zc. bauen lassen, in welchem er mit seiner Familie zur Abhaltung der Generalraths-Sitzungen abgereist ist. — Marschall Bugeaud hat wieder einen neuen Schlaganfall gehabt. Er ist jetzt auf der rechten Seite beinahe vollständig gelähmt. — Marschall Niel, der früher ein Werk über die Belagerung von Sebastopol geschrieben hat, bereitet eben einen Abriß des italienischen Feldzuges vor. — In Toulon hat man, wie von dort geschrieben wird, interessante Versuche mit einer der schwimmenden eisernen Batterien gemacht, die man gegen Beschiera hatte verwenden wollen. In Zeit von 87 Stunden war die Batterie mit ihren Dampfmaschinen und mit ihrer Artillerie versehen, so daß sie kampfbereit aus allen Stücken feuernd unter dem Jubel der ganzen Gaskade vor Abde ging. — Die „Ménagère“, der „Météore“, der „Prométhée“, die „Entrepreneuse“, die „Sicile“, der „Panama“ und die „Seine“ nebst zwei Kanonenschaluppen sind in See gegangen. Die Bestimmung dieser Flotille ist unbekannt. — Das „Echo du Nord“ meldet die Freilassung von acht politischen Gefangenen, worunter sich einer befindet, welcher wegen der Höllemaschine auf der Nord-Eisenbahn verhaftet war.

[Die Amnestie.] Man kann dem Kaiser für die Amnestie außerordentlich dankbar, und doch der Meinung sein, sie genüge nicht. Sie ist entweder ein einfacher Gnadenakt, ein großartiges Almosen, oder sie ist die Einleitung zu einer eben so hochherzigen als politisch durchdachten Restauration des Rechtszustandes (?). Die Presse ist nicht bloß von der Polizeiwillkür zu emanzipiren, sondern auch wieder an ihren natürlichen Richter, die Geschworenen, zu weisen, was ebenfalls von einer Reihe politischer Verbrechen gilt, deren Beurtheilung dem Zuchtpolizeigericht übertragen wurde. Wird die Kompetenz des gesetzgebenden Körpers nicht erweitert, weil dies die Ministerverantwortlichkeit, mithin den Untertan der Verfassungsgrundlagen voraussetzen würde, so muß doch die unumkehrbare Öffentlichkeit der Kammerdebatten wieder eingeführt werden. Die Hauptfrage ist: der Amnestie durch die Aufhebung der Polizeidiktatur und den Erlaß einer Habeas corpus-Acte Vertrauen einflößende Bürgschaften zu verleihen. In diesem Sinn wird hier eine Petition unterzeichnet, folgenden Wortlaut: „Die Demokratie hat die unbedingte, unbeschränkte Amnestie vom 17. August freudig begrüßt. Sie erwartet jedoch die unerlässliche Ergänzung dieser großen Maßregel mittelst der Abschaffung des Sicherheitsgesetzes vom 2. März 1855. Die Staatsbürger, auf welche die Wohlthat der Amnestie sich erstreckt, würden nach ihrer Rückkehr einem Ausnahmegeetze preisgegeben sein, demgemäß sie ohne Gerichtsverfahren und Urtheil internirt, ausgewiesen, nach Cayenne oder Algerien gebracht werden könnten. Eine solche Lage scheint uns unvereinbar zu sein mit der Absicht, den Schleier der Vergangenheit über das Vergangene zu werfen. Die der Staatsverwaltung durch obiges, wesentlich provisorisches, Gesetz übertragenen Vollmachten erlöschen nach §. 8 erst am 31. März 1865. Die Regierung kann jedoch schon heute darauf verzichten. Wir begen das Vertrauen, daß unsere Freunde nachträglich auf die unabweisliche Weise erfahren werden, daß die Amnestie das Ende der Ausnahmezustände in Frankreich bedeutet, und daß die Regierung, indem sie ihnen die Rückkehr ins Vaterland anbietet, beabsichtigt, sie wie alle Staatsbürger einzig und allein dem gemeinen Recht zu unterwerfen.“ Die Regierung, welche sich für den Erlaß der Amnestie stark genug gefühlt hat, muß auch voraussetzen, daß die Amnestirten nicht reumüthig in den Schoß der alleinigen Machenden und die Gnaden des Budget spendenden Regierungspartei sich verziehen, sondern auf gesetzlichem Boden eine erbliche Opposition fortsetzen werden. Personen jedoch, welche auf den Krieg und das Kriegrecht nicht verzichten wollen, sind es sich und dem Spender der Amnestie schuldig, von der Amnestie keinen Gebrauch zu machen. Proudhon z. B. mit seiner schroffen Ehrlichkeit hat seinen Entschluß schon gefaßt. Die Amnestie hat ihn in dem Augenblicke überrascht, als er gerade den „großen Angriff“ (la grande attaque, schrieb er nach Paris) beginnen wollte. Der große Angriff besteht aus 60, sage sechzig Brochüren, jede wenigstens 250 Seiten stark. Proudhon begreift, daß man trotz der Amnestie nicht mit einer solchen Kartatzenladung über die französische Grenze zurückkommen kann. In den 60 Bänden wird das Kaiserthum vollständig analysirt und zerlegt. Bei dem Interesse, welches das Kaiserthum demalen in Deutschland, England und Belgien erregt, hofft Proudhon von dem nichtfranzösischen Publikum getragen und unterhalten zu werden. Täuscht er sich, so will er für den Unterhalt seiner Familie bei einem belgischen Blatte arbeiten. (M. 3.)

[Die Amnestie und die Sicherheitsgesetze.] Einer der Mitarbeiter des „Siecle“ weist in einem längeren Artikel mit zahlreichen Citationen nach, daß die Amnestirten, welche nach Frankreich zurückkehren wollen, nicht dem Sicherheitsgesetz anheimfallen, in Folge dessen sie gelegentlich ohne weitere Verurtheilung wieder aus Frankreich herausgeschafft werden könnten. Es spricht auch die Ueberzeugung aus, daß in der nächsten Kammer Sitzung die Regierung die Abschaffung der Sicherheitsgesetze beantragen, und daß der Kaiser wie Trajanus die Amnestie durch die Freiheit krönen werde. Herr Havin, Direktor vom „Siecle“, leitet jenen Artikel mit folgenden Worten ein: „In einigen Gemeintheiten hatten sich Zweifel erhoben über die Ausführung und die Tragweite des Amnestiedekretes. Das „Siecle“ hat es versucht, sie zu beseitigen und die politischen Verurtheilten und Verbannten zu überzeugen, daß es eine völlige und ganze Amnestie ist. Alle Thatfachen sind ausgelöscht; alle Verurtheilungen, alle Sicherheitsmaßregeln sind aufgehoben. Wenn wir uns in irgend einem Punkte irren, so würden die Minister der Justiz und des Innern, welche mit der Ausführung des Dekrets beauftragt sind, unsern Irrthum gewiß gern berichtigen. Wir glauben aber an die wahren Prinzipien über die Bedeutung der Amnestie und ihre Wirkungen zu erinnern.“

[Die Befestigung Antwerpens.] Der „Indépendance Belge“ wird von hier geschrieben: „Die französische Regierung, der nachgesagt wird, sie sei so heftig gegen die Antwerpener Befestigungen, kümmert sich nicht im Geringsten darum. Wollen Sie einen Beweis dafür? Eine Regierung läßt ihren Vertreter nicht in dem Augenblicke, wo in einem Lande ein Gesandter, der ihr Anstoß erregt, verhandelt wird, von seinem Posten fern sein, und sie verzichtet nicht darauf, gegen einen Gesandten, durch den sie sich verletzt fühlt, auf diplomatischem Wege anzukämpfen. Nun ist aber Hr. v. Montessuy, der französische bevollmächtigte Minister in Brüssel, schon seit 14 Tagen auf seinem Gute bei Paris, und zwar in Folge eines Urlaubs, den er nachgeliebt und unbedingt erhalten hatte. Auch sind während und seit der Diskussion über das Antwerpener Festungsgeß zwischen der französischen und der belgischen Regierung die Beziehungen fortwährend gut gewesen, und man versichert sogar, der König der Belgier werde demnächst mit dem Kaiser Napoleon eine Zusammenkunft haben.“

[Eine Erklärung der „Patrie“.] Die „Patrie“ bringt heute eine offizielle Erklärung ihres Hauptredakteurs Delamarre, wodurch dieselbe die Selbstständigkeit ihrer politischen Weltanschauung und die Verantwortlichkeit hie-

für ausspricht. Fürst Richard Metternich nämlich hat sich über die großen Sympathien bedauert, welche die „Patrie“ seit einiger Zeit für die Sache des italienischen Volkes an den Tag legt, und darin die Inspiration der Regierung wahrnehmen wollen. Graf Walewski versichert ihn des Gegentheils, was er auch wirklich um so besser thun konnte, als er durch das „Pays“ ganz entgegengelegte Ansichten über denselben Gegenstand veröffentlichte. Da aber der österreichische Gesandte sich damit nicht vollständig beruhigen zu können glaubte, so wurde die „Patrie“ selber veranlaßt, durch die heutige Note der Regierung einen Schein über deren vollständige Nichtbetheiligung an der Patrie-Politik auszusprechen.

[Militärisches.] Die Truppen des ersten Militärbezirks (Paris), unter dem Oberbefehl des Marshalls Magnan, sind folgendermaßen konstituiert: 1. Division Infanterie, General de l'Amirault (war in Italien). 1. Brigade, General Douay. 11. Jäger-Bataillon. 45. und 49. Infanterie-Regiment. 2. Division, General Collineau. 56. und 74. Linien-Regiment (diese beiden Brigadegenerale waren mit ihren Truppen in Italien). 2. Infanterie-Division, General Marulaz. 1. Brigade, General Sutton de Clonard. 2. Jäger-Bataillon. 5. und 13. Linien-Regiment. 2. Brigade, General Chalot. 20. und 42. Linien-Regiment. 3. Infanterie-Division, General Baron Fririon. 1. Brigade, General d'Estienne de Bour. 4. Jäger-Bataillon. 7. und 28. Linien-Regiment. 2. Brigade, General Aldoué. 57. und 62. Linien-Regiment. Kavallerie-Division. 1. Brigade, General de Nougé. 6. und 7. Dragoner-Regiment. 2. Brigade, General Dubern. 1. und 4. Kürassier-Regiment. 3. Brigade, General Vertin. 1. und 2. Karabinier-Regiment.

[Ueber den Untergang des französischen Kanonenbootes bei Antivari.] berichtet (vgl. die gestr. Btg.) die „Trieüster Btg.“: „Am 17. d. sprang 1/4 Meile von Antivari der Kessel eines französischen Dampf-Kanonenbootes von 8 großen Kanonen, das mit Munition beladen, mit 79 Mann Equipage besetzt und nach Zoulon bestimmt war. Das Schiff flog in die Luft, acht Personen gingen mit dem Schiffe zu Grunde, acht andere wurden verstimmt, von denen drei schon gestorben sind, 68 wurden durch französische Boote gerettet. Es ist keine Hoffnung vorhanden, die Trümmer des Schiffes wieder zu heben, da die Tiefe des Wassers 60 Fuß beträgt.“

## Belgien.

Brüssel, 23. Aug. [Aus der Kammer; Tagesnotizen.] Die Kammer hat heute ihre Arbeiten wieder aufgenommen und die Diskussion des Gesetzentwurfes, welcher die Organisation der in Betreff der Löwener Wahlen angeordneten Unterluchung regelt, begonnen. Eine heftige Debatte wurde durch eine Petition verschiedener Einwohner von Löwen angeregt, welche mehrere der über jene Wahlen bekannt gewordenen skandalöse Thatfachen entkräftet. Hr. Wasseige (äußerste Rechte) beantragte, diese Petition der Kommission, welche die Löwener Wahlen geprüft, zu überweisen und die parlamentarische Untersuchung fallen zu lassen. Nach einer langen und aufgeregten Verhandlung wurde dieser Antrag mit 39 gegen 28 Stimmen verworfen. — Changanier wird von der durch die Amnestie ihm gewährten Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren, keinen Gebrauch machen. — Der Senat ist auf den 30. d. M. zusammenberufen worden. — Eine außerordentliche Gesandtschaft, aus Anlaß der Thronbesteigung des Königs Franz II. wird dieser Tage von hier nach Neapel abgehen. — Die Aktionäre des großen künftl. Theaters, Théâtre de la Monnaie haben bei der letzten Rechnungsablage einstimmig beschlossen, daß sie nur ihre Kapitalien decken und den Gewinn einzig dazu verwenden wollen, die dramatische Kunst in Belgien zu fördern und zu heben. — Dieser Tage saßten die Zollbeamten in Maastricht eine verdächtige Krinoline, bei welcher sich herausstellte, daß dieselbe aus Blechbüchsen bestand, die mit dem kostbarsten Cognac gefüllt waren.

Ostende, 23. Aug. [Ankunft des Prinz-Regenten.] Man schreibt der „Indépendance“ von hier: „Se. K. H. der Prinz-Regent von Preußen ist gestern Abend 6 Uhr hier eingetroffen, und bei Herrn Van der Heyden-Somers, Grand-Place, abgestiegen. Bei der Ankunft wurde Se. Königliche Hoheit durch den Bürgermeister der Stadt, Herrn Henri Serruys, und zwei Schöffen, die Herren Charles Janssens und Aimé Liebaert, begrüßt. Se. Königliche Hoheit unterhielt sich darauf einige Zeit mit dem preußischen Konsul Bach und dem Platzkommandanten Vasserre. Viele Deutsche von Distinktion hatten sich an der Eisenbahn-Station eingefunden, um Se. Königliche Hoheit zu begrüßen.“

## Schweiz.

Bern, 21. August. [Militärisches.] Der „Bund“ schreibt: Am 17. d. passirte zu Lausanne eine Abtheilung Landwehr (Infanterie und Schützen) von 1400 Mann die Musterung des eidgenössischen Obersten Kern, wie es heißt, zur Zufriedenheit des Inspektors. Nach den bisher vorgenommenen Landwehrmusterungen in den verschiedenen Kantonen scheint es sich überhaupt herauszustellen, daß diese in gewöhnlichen Zeiten gar nicht mehr in den Dienst berufene Kategorie des schweizerischen Heeres viel bessere Miene macht, als man ihr da und dort wohl zugesehen mochte. Anlässlich dieser Musterungen in der Waadt giebt sich in der „Gaz. de Laus.“ ein Herr Michod das Vergnügen, die Leistungen, welche sein Kanton im Militärwesen entfaltet, nach Verdienen herauszubrechen. Ueber Bundesauszug und Reserve hinaus zählt die Schweiz bis jetzt 58,000 Mann organisirte Landwehr; davon fallen auf Waadt allein 9500 Mann. Dieser Kanton stellt zum Bundeskontingent in Auszug und Reserve 12,000 Mann, als Kantonalreserve oder Bundeslandwehr 9500 Mann, und er hat außerdem 9600 instruirte Rekruten, von welchen etwa der dritte Theil beim Auszug eingeschrieben, dagegen als überzählig nicht eingetheilt ist. Dies macht zusammen ein Armeekorps von 31,000 Mann auf 200,000 Seelen Bevölkerung. Herr Michod rechnet aus, wenn alle Kantone im Verhältnis das Gleiche leisten würden, so verfügte die Eidgenossenschaft, statt über eine Armee von 170,000, über eine solche von 380,000 Mann. Die Leistungen der Waadt sind in der That großartig und sie haben schon längst ihre Anerkennung gefunden; allein fast unmöglich will es, von ferne gesehen, erscheinen, daß für eine solche Truppenmasse die erforderliche Anzahl tüchtiger Offiziere gefunden werden könne.

Bern, 22. August. [Die Schweizer in Neapel.] Die Nachrichten aus Neapel, betreffend gänzliche Auflösung der dortigen Schweizerregimenter, fallen wie Bomben in die Familien der diesseitigen Anverwandten. Wie manche ehemals blühende Patrizierfamilie konnte in neuerer Zeit nur durch den Dienst ihrer Söhne in Neapel ihre Existenz fristen! Wie mancher Bauernsohn in den kleinen Kantonen schwang sich nicht zum höhern Offizier empor, wie mancher Soldat konnte nicht von seiner mageren Pension leben und unter den Dürftigen den Herrn spielen! Das Alles scheint nun ein Ende nehmen zu wollen, angeblich weil die Soldaten in Neapel nicht von der Schweizerfahne lassen wollen, eigentlich aber, weil sie es müde sind, sich von den Herren Offizieren ausbeuten zu lassen. In neuerer Zeit artete dieser Fremdienst gänzlich aus; er sank zu einer gemeinen Geldspekulation der höhe-

ren Offiziere herab. Das wirkte auf die Untergebenen so entsetzlich, daß die Sache beim ersten Anlaß zu einer bedenklichen Krise kommen mußte. Diesen Anstoß gaben die höheren Offiziere durch das unüberlegte Feuern mit Kartätschen auf einige meuterische Soldaten, wobei ein eigentliches Blutbad entstand. Dies und die politischen Verhältnisse in Italien überhaupt veranlaßten den Erlaß des Bundesgesetzes, betreffend die Verbungen, und die zur Vollziehung desselben notwendige Abfendung des Majors Latour nach Neapel. Trotz aller Berunglimpfung dieses Abgesandten hat nun derselbe seinen Zweck vollständig erreicht. Die bisherigen Schweizerregimenter werden aufgelöst; freilich ist damit nicht gesagt, daß künftig in Neapel keine Schweizer mehr dienen werden; im Gegentheil, man wirbt jetzt in erhöhtem Maße unter den sogenannten nationalen Truppen. Es werden aus den Schweizeroldaten besondere Bataillone gebildet mitten unter den neapolitanischen Regimenten mit neapolitanischen Uniformen (wie telegraphisch gemeldet, haben die Schweizeroldaten eine solche Formation abgelehnt), aber ganz gewiß höherem Sold. Ohne Geld keine Schweizer, sagt das oft zu ihrer Unchre angewendete Sprichwort. Ja, die Schweizer wollten zu allen Zeiten bezahlt und gut bezahlt sein, d. h. sie ließen sich nie auf Plünderung anweisen; daher antwortete ein Schweizeroberst dem Minister des Königs von Frankreich, der glaubte, die Schweizeroldaten sollten es machen, wie seine eigenen, und durch Selbsthülfe für sich sorgen: Kein Geld, keine Schweizer! Und sie erhielten Geld und lehnten die Schande der Plünderung von sich ab. (Schw. M.)

Bern, 23. Aug. [Die Kaiserin Mutter von Rußland; die Schweizerregimenter in Neapel; Vermischtes.] Das Wiederleben der Kaiserin von Rußland und ihrer Tochter, der Kronprinzessin von Württemberg, in Interlaken war ein sehr rührendes. Die Kaiserin Mutter war mit einem Extrajahrs von Thun nach Interlaken gefahren. Lange wartete die Kronprinzessin Olga, auf einem Stuhle am Ufer des See's sitzend, bis das Schiff in Sicht kam. Da eilte sie, ohne auf einen kleinen Regenpauer zu achten, an den Landungsplatz. Mutter und Tochter hielten sich lange umfaßt und fuhren dann in einem einfachen Wagen nach Interlaken. Kurz nach ihrer Ankunft wollten die hohen Gäste einen Spaziergang machen, wurden aber von der neugierigen Masse so umdrängt, daß sie sich bald wieder in ihr Hotel zurückzogen. Die Fremdenaison in Interlaken ist jetzt doch noch sehr glänzend geworden; namentlich sind in den letzten Tagen viele vornehme Russen eingetroffen. Die Gasthöfe sind angefüllt, wie noch nie, und täglich langen neue Familien an. — Den Bemühungen des bundesrathlichen Abgeordneten, Herrn Latour, und wohl noch mehr der Rechlichkeit des Königs Franz von Neapel verdanken es Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der aufgelösten Schweizer-Regimenter, daß sie sämmtlich die im königlichen Dekret vom 14. März 1855 in Aussicht gestellten Retraitepensionen und Vergütungen erhalten. Heute wird das 4. Regiment, 1669 Soldaten und 14 Offiziere stark, in Marseille erwartet. In Folge der Entlassung sämmtlicher Schweizer-Truppen in Neapel werden ungefähr 8—9000 Mann in ihre Heimath zurückkehren. Ein Drittheil wenigstens ist verheirathet und hat zum Theil große Familien. Man sieht hier nicht ohne Besorgniß der Rückkehr dieses zugellos gewordenen Heeres entgegen. — Der Bundesrath hat seinem Gesandten in Paris, Dr. Kern, einen vierwöchentlichen Urlaub ertheilt, den derselbe in der Schweiz zubringen wird. — Das eben beendigte schweizerische Predigerfest in St. Gallen war das erste, wo die freiere theologische Richtung sich mit Kraft und Gründlichkeit geltend machte. — Baron Sina, der Geldfürst von Wien, hat Nagaz verlassen und sich nach dem Engadin begeben. Durch seinen großartigen Wohlthätigkeitsinn hat er in den Herzen der Bevölkerung von Nagaz und den umliegenden Gemeinden sich ein unvergängliches Denkmal errichtet. (Dr. 3.)

## Rußland und Polen.

Petersburg, 18. August. [Beziehungen zu Frankreich und Deutschland; das Verpflegungswesen im Krimkrieg.] Es scheint fast, als könnte die ungewöhnliche, offizielle Betheiligung an dem Napoleonsfest den Schlüssel zu dem ziemlich dunkeln Verfahren gegen den „Russischen Invaliden“ geben, denn es ist klar, daß das Blatt nichts davon hätte an die Öffentlichkeit bringen dürfen, wenn dies nicht gewünscht worden wäre. Da es auch seine Leitartikel fortsetzt, während andere Blätter bei jedem Anstöße oft wochen- und monatelang sich zum Stillstehen verurtheilt haben, so muß man annehmen, daß lediglich der französischen Regierung eine Genugthuung für die allerdings sehr heftigen Angriffe gegeben werden soll, die der „Invalide“ in der letzten Zeit gegen sie gebracht hatte, und daß die Theilnahme am Napoleonsfeste denselben Zweck hatte. Diese Vermuthung wird noch dadurch bestätigt, daß die Polemik des „Invaliden“ gegen Frankreich vollständig aufgehört hat. Man wird hieraus nicht mit Unrecht schließen, daß zwischen den beiden Regierungen wieder eine Verständigung erzielt ist, die allerdings von dem Augenblick an sehr leicht sein muß, wo Frankreich sich dem Gedanken eines Kongresses bereitwillig zeigt, da dessen Ablehnung der einzige Beschwerdeggrund gegen den Kaiser Napoleon war. Ueberhaupt ist es unverkennbar, daß die Regierung, welche den Frieden aufrichtig wünscht und ihn für notwendig hält, um die begonnenen Reformen durchzuführen, sich mit den europäischen Mächten in ein möglichst gutes Einvernehmen setzen will. Die Folgen dieser Stimmung dürften sich auch Deutschland gegenüber bemerklich machen, obgleich dieses in seiner italienischen Politik auf seine Unterstützung von hier aus zu zählen hat. — Der frühere Intendant der Krim-Armee, Generalmajor Sattler, gegen den vor einiger Zeit eine Untersuchung geführt wurde, aus der er jedoch vollkommen gerechtfertigt hervorgegangen ist, hat in dem „M. Z.“ in einer Reihe von Artikeln das russische Verpflegungswesen während des letzten Krieges beleuchtet, und seine Mittheilungen beweisen, mit welchen ungeheuren Schwierigkeiten man zu kämpfen hatte, Schwierigkeiten, welche mehr als das Kriegsglück Rußland zur Nachgiebigkeit stimmen mußten. Die Bevölkerung der Krim belief sich auf etwa 280,000 Seelen, während zur Zeit der höchsten Machtentwicklung 250,000 Mann Truppen dort waren, das Land also unmöglich für deren Unterhalt sorgen konnte. Die Theuerung war deshalb enorm, lebende Thiere stiegen auf das 25fache, Heu auf das 16fache, Korn auf das 8fache, Transportkosten auf mehr als das 7fache des früheren Preises. Der Verfasser berechnet, daß durch eine Eisenbahn der Regierung an Transportkosten für das Getreide und Mehl allein 16 Mill. Rubel hätten erspart werden können. Allein selbst der große Kostenaufwand war bei der Grundlosigkeit der Wege während des Winters und Frühjahrs nicht im Stande, den Bedürfnissen zu genügen, und Herr v. S. führt als Beispiel an, daß ein Offizier, der auf 28 Tage Urlaub erhielt, um in ein benachbartes Gouvernement zu reisen, in Peresop wieder umkehren mußte, da er den größten Theil der Zeit gebraucht hatte, um dorthin zu kommen. Die Krim hat während des Krieges von ihrem Bestande von 800,000 Zug- und Lastthieren 300,000 verloren. Die Theuerung erstreckte sich auf alle umliegenden Gouvernements, und zwar erreichte sie den Gipfelpunkt im Anfang des J. 1856, so daß bei einer Fortsetzung des Krieges die größte Noth hätte eintreten müssen. (Schl. 3.)

## Donaufürstenthümer.

Galacz, 16. August. [Entlassung der inhaftirten Juden; das Judenspital; griechische Schule.] In Folge der energischen Note, welche die hiesigen Konsulate an die Regierung erlassen haben, sind nunmehr die eingesperrten Juden



endlich freigelassen worden, nachdem sie 3–4 Wochen im hiesigen Gefängnis zugebracht hatten. — Leider wird, wie es heißt, das hiesige Judenspital eingehen, weil die Regierung die Geldmittel dem Institute entzogen hat, die demselben bisher aus einem Theil der Fleischsteuer für die hiesige Stadt zuslossen. — Durch die Bemühungen des Konjuls Ghioni ist hier eine griechische Schule errichtet worden, deren Ordnung nichts zu wünschen übrig läßt. Die Lehrer, tüchtige Männer, sind zugleich gut besoldet, da der Stifter 2000 Dufaten im Jahre auf die Schule verwendet. (A. Z.)

### Zum italienischen Kriege.

#### Nachträge und Ergebnisse.

**Turin, 21. August.** Wir müssen täglich in unseren Zeitungen lesen und in den offiziellen Depeschen, welche uns aus Florenz, Modena, Parma und Bologna zugehen, welche wunderbare Einigkeit, welche exemplarische Ordnung in diesen Landen herrsche. Man sollte glauben, die abwesenden Fürsten hätten auch nie die Anhänglichkeit eines einzigen ihrer Unterthanen besessen. Es scheint dem aber doch nicht ganz so zu sein, wie folgender bei San Benedetto am Po-Übergang vorgekommener Zusammenstoß, wahrscheinlicher Vorläufer noch anderer Scenen aus dem Bereiche des Bürgerkrieges, beweist. Dort kamen am 15. etwa 300 mit Gabeln, Säben und Pistolen bewaffnete Landleute aus dem Modenesen zusammen, welche den Po überschreiten, ihren in Mantua weilenden verbannten Fürsten abholen und denselben in Triumph in seine Residenzstadt zurückbringen wollten. Als sie zu San Benedetto die zum Uebersezen nötigen Barken nicht vorfanden, wandten sie sich an den Vertreter dieser Gemeinde, erklärten ihm ohne Rückhalt ihr Vorhaben und ersuchten um Anschaffung von Barken und Schiffleuten. Der Gemeindebeamte stellte sich, als ginge er auf ihr Verlangen ein, ließ aber dagegen eine in der Nähe garnisonirende Kompagnie toscanischer Soldaten herbeirufen, welche die Bauern aufforderten, sich in ihre Aufenthaltsorte zurückzugeben. Als Letztere gegen diese Zumuthung protestirten, machten die Soldaten von ihren Waffen gebrauch, tödteten und verwundeten mehrere der herzoglichen, Andere machten sie zu Gefangenen, worunter zwei Geistliche. (Diese Vorgänge sind von anderer Seite bereits ziemlich ebenso gemeldet worden.) Die Kommentare, welche die hiesigen Blätter zu diesem tragischen Ereigniß machen, sind selbstverständlich: die Bauern waren von den Geistlichen bezahlt und berauscht gemacht; die Geistlichen waren vom Herzog bezahlt, und der Herzog veranlaßte diesen kleinen Staatsstreich, um Europa beweisen zu können, daß er im Lande noch eine Partei habe. Ja, die geächteten Fürsten haben noch eine Partei in ihren betreffenden Ländern, und sie ist nur zu sehr geneigt und genechtet, um ihre Stimme geltend machen zu können. (N. P. Z.)

— Die „Opinione“ vom 21. August bringt u. A. Folgendes: Der König hat die Deputation einer Gesellschaft, welche eine Medaille zur Erinnerung an die Worte schlagen ließ, welche der König am 10. Jan. bei der Kammereröffnung gesprochen hat, empfangen. Der Präsident des Komite's, Manconi, erinnerte in seiner Rede an die Worte des Königs: „Wir sind nicht unempfindlich für den Schmerzensschrei, der aus so manchem Theile Italiens zu uns dringt.“ Der König antwortete mit folgenden Worten:

„Ich danke Ihnen für das schöne Geschenk, welches Sie mir bringen, und für die Worte, mit denen Sie es begleiten. Wahrhaftig, seit ich anfangen konnte, etwas zu unternehmen, habe ich mich ohne Unterlaß der großen Sache der Nation gewidmet; ihrer gedankt ich alle Tage, jeden Augenblick, in ihr und für sie lebe ich, und ich werde, ich fühle es, mit diesem Gedanken und diesen Gefühlen sterben, daß bin ich gewiß. Es haben sich Schwierigkeiten und Ungelegenheiten erhoben, über die man Herr werden muß, und das wird geschehen, denn ich war Zeuge des Muthes und der Disziplin, deren die Italiener fähig sind. Für den Augenblick konnte man nicht weiter gehen, wie ich das so zuversichtlich gewünscht hätte. In Mitte vorübergegangener schmerzlicher Gefühle habe ich einen großen Trost gefunden; ich habe gesehen, daß die Italiener mich verstanden und keinen Zweifel in mich gesetzt haben. Die Massen, wenn sie durch übermäßige Erregung hingerissen werden, verirren sich zuweilen, und ich würde leicht einigen ihrer Verirrungen Rechnung getragen haben, aber ich wiederhole es, ich habe ihnen nichts vorzuwerfen. Es erscheint unglaublich, daß in einigen Ländern, die uns abgeneigt sind, man nicht begreift oder es nicht zu begreifen sich stellt, daß in meiner Politik nichts Dunkles, nichts Hinterlistiges liegt. Offenheit und Geradheit gehen mit ihr Hand in Hand. Daß ich geradeaus gehe, mißfällt ihnen vielleicht. Die italienische Frage ist so klar, und gerade deshalb will man sie wohl nicht verstehen. Bewundernswürdig ist die Einigkeit, die Ordnung, die Weisheit, welche heute die Bevölkerungen Toscanas, der Herzogthümer und der Romagna an den Tag legen. Wahrhaftig ich dachte nie, daß Italien dessen nicht fähig sei, aber der Anblick einer solchen Haltung giebt mir Trost. Bewahren Sie mir also, meine Herren, Ihr Vertrauen und vergessen Sie nie, daß ich jetzt und immerdar für Italien thun werde, was ich kann.“

Nach diesen Worten betrachtete der König die Medaille mit Aufmerksamkeit und richtete dann an den Künstler, der sie verfertigt hatte, folgende Worte:

„Sie haben stets mit Lust und Liebe Ihrer Kunst gehuldigt. Es wundert mich nicht, daß dieses Mal der Gegenstand, den Sie vor sich hatten, Ihre Bemühungen und Ihre Begeisterung noch gehoben hat.“

— Von der italienischen Grenze, 20. Aug., schreibt man der „Pr. Z.“: Die französischen Truppenzüge, welche von Italien nach Frankreich zurückkehrten, sind im Laufe der letzten Wochen sehr zahlreich gewesen und dürften sich ungefähr auf 25–30,000 Mann belaufen. Namentlich ist ein großer Theil der Kavallerie nach Frankreich zurückgeschickt worden, welche entweder die Straße über den Mont-Cenis oder die Riviera di ponente über Genua, San Remo und Nizza zum Rückweg wählte. Gestern traf die Spitze der Kavallerie-Division des Generals Partonneau in Nizza ein, welche aus dem 2. und 7. Husaren-Regiment bestand. Diesen Truppen, die an den Gefechten bei Palestro, so wie an der Schlacht von Solferino Theil nahmen, wird morgen noch eine Abtheilung Kaniers folgen, worauf sich die Kürassiere, Dragoner und Chasseurs à Cheval zum Abmarsch anschließen werden. Der Empfang der Husaren in Nizza trug diesmal mehr ein offizielles, als ein volksthümliches Gepräge und stand weit hinter den Demonstrationen zurück, die man in jener Stadt im Beginn des italienischen Krieges den durchziehenden Franzosen bereitetete. Unter dem 2. und 7. Husaren-Regiment bemerkte man viele verwundete Offiziere, und auch der Divisions-General Partonneau mußte, am Fieber leidend, in Mentone zurückbleiben. Auffallend scheint es, daß diese Truppen nicht in das Innere Frankreichs zurückkehren, sondern meistens theils Garnisonen an der Grenze oder in dem nahen Südf Frankreich, wie z. B. in Grasse, Tréjus, Aix, Tarascon u. s. w., beziehen. Auch haben diesmal die französischen Soldaten bei ihrem Zuge durch die italienischen Städte auf die Rufe: „Vive l'Italie! Vive la France!“ u. s. mit keinem Worte geantwortet, was von den Italienern mit großem Mißbehagen aufgenommen wurde.

**Mailand, 16. August.** In der vergangenen Woche gab das Leichenbegängniß eines österreichischen Offiziers den hiesigen französischen Militärs Anlaß, ihr ritterliches Benehmen gegen ihre gemeinen Feinde neuerlich zu beweisen. Der österreichische Offizier, ein Tiroler vom Kaiser-Jägerregiment, war bei Magenta von einer Kugel tödtlich getroffen worden und trotz der sorgfältigsten Pflege, welche ihm die Damen einer der ersten Familien Mailands in ihrem Hause angedeihen ließen, vor einigen Tagen seiner Wunde erlegen. Ein französischer Militärarzt höhern Ranges und ein englischer Arzt hatten den Unglücklichen mit allem Aufgebot ihrer Kunst vergebens zu retten gesucht. Kaum von dem Tod in Kenntniß gesetzt, beeilte sich der französische Befehlshaber, die Anstalten für eine ehrenvolle Bestattung zu treffen. Eine Abtheilung französischer Truppen ward dazu befehligt; mehrere Offiziere von jedem der hier weilenden französischen Regimenter schlossen sich dem Leichenzug an, den sie auch während der Exequien in der Kirche nicht verließen und bis zum Friedhof begleiteten. Den Sarg schmückte einer ausdrücklichen Anordnung zufolge die österreichische Offiziers-uniform und die Feldbinde, obwohl die Mailänder Bevölkerung an den Farben der letzteren sichtlich Anstoß nahm. Vom piemontesischen Offizierkorps war trotz der erlassenen Einladung Niemand erschienen, eine Mißachtung, über die sich die Entrüstung der französischen Offiziere in den härtesten Worten erging. Diese gegenseitige Stimmung ist noch immer im Wachsen, und macht sich bei jedem Anlaß Luft. Auch die Mailänder sind über ihre neuen Herrscher nichts weniger als erbaut; bei der festlichen Beleuchtung am 8. d. fielen die piemontesischen Farben durch ihre Abwesenheit auf. Dafür stößt man bei jedem Schritt auf italienische Tricolore, und der Ruf Libertà tönt uns beständig in den Ohren. Mazzini dürfte jedenfalls unter den Errungenschaften des letzten Krieges bei den Lombarden größere Ernte halten, als Victor Emanuel. (A. Z.)

**Florenz, 17. Aug.** Nach der „Presse“ ist der Antrag des Marquis Mansi auf Anschluß Toscanas an Piemont sehr geschickt abgefaßt. Er empfiehlt nämlich das Schicksal Toscanas dem Kaiser Napoleon und der weisen und wohlwollenden Vermittelung Englands, Rußlands und Preußens und verlangt, daß das Land zu einem großen italienischen Königreich unter dem konstitutionellen Scepter Victor Emanuels gehöre. Uebrigens ist man in Toscana keineswegs sicher, daß man mit dem Anschluß an Piemont durchdringen werde, und es circulirt jetzt schon ein politisches Programm, welches vorschlägt, im Fall die Union von Europa nicht zugelassen würde, eine Liga zwischen Toscana, Modena, Parma und der Romagna zu bilden und einen konstitutionellen Staat, mit einem auf Lebenszeit gewählten italienischen Fürsten an der Spitze, herzustellen.

— In einem Artikel des Florentiner „Risorgimento“ über das Votum der Nationalversammlung heißt es schließlich: „Wird die Diplomatie es ablehnen, einem so feierlichen Akte Rechnung zu tragen? Und wird Toscana, ein civilisirtes Land, weniger Rücksicht finden, als die Moldau und Walachei? Auf jeden Fall hätte Toscanas Parlament der Welt gezeigt, daß die Italiener als freie Männer zu handeln wissen, und Schande und Schmach würde auf diejenigen fallen, welche, um eine wortbrüchige Dynastie wieder einzusetzen, die erwachende Freiheit im Blute ersticken möchten.“

— Aus Modena wird gemeldet, daß die Nationalversammlung in ihrer Sitzung am 23. vor ihrer Vertagung einstimmig folgende vier Beschlüsse gefaßt habe: 1) die Diktatur Farini's mit der Vollmacht einer Anleihe von 5 Millionen abzuschließen, 2) die Errichtung eines Denkmals zum Andenken an die Ausschließung des Herzogs Franz V. von der Regierung und die Vereinigung mit Piemont, 3) die Erklärung, daß der Freiwillige des Unabhängigkeitskrieges sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hat, 4) die Beauftragung des Diktators, mit den Mächten wegen Auslieferung der politischen Gefangenen zu verhandeln, welche Franz V. mit sich geführt hat.

— Was die Poniatowskische Mission betrifft, so wird der „Indépendance Belge“ geschrieben, daß der Großherzog Ferdinand IV. dem Kaiser Napoleon versprochen habe, er wolle als italienischer Fürst regieren und die 1848 von seinem Vater gegebene Verfassung halten; hierauf sei Fürst Poniatowski vom Großherzog als Unterhändler vorgeschlagen worden, um in Florenz wieder anzuknüpfen, und der Kaiser Napoleon habe hierzu gern seine Zustimmung ertheilt, so daß dieser französische Senator mit Vollmachten vom Großherzog und vom Kaiser Napoleon nach Florenz geschickt sei; der Großherzog werde nun so lange in Paris bleiben, bis der kaiserlich-großherzogliche Unterhändler wieder zurückgekehrt sei.

— Die „Opinione“ berichtet aus Desenzano, 17. August: „Die kleine Gardajee-Flotte ist komplett. Diese fünf vortrefflich gebauten Kanonenboote, welche uns zum Herrn des See's machen, wurden durch den französischen Kontre-Admiral dem sardinischen Kontre-Admiral Deauvard übergeben. Der französische Kontre-Admiral wurde zum Kommandeur des Mauritiusordens ernannt. Unter die franz. Matrosen wurden auf Befehl des Königs 18,000 Fr. vertheilt.“ — Dem „Espero“ zufolge ist die Bildung von zwölf neuen sardinischen Regimentern beschlossen; doch soll diese Maßregel erst im Monat Oktober in Ausführung kommen.

**Rom, 17. Aug.** Da mit den abgefallenen Provinzen der Romagna seit fast zwei Monaten irgend welche Post- oder Telegraphenverbindung nicht mehr besteht, so fehlen hier offizielle Nachrichten über die dortigen Vorgänge ganz. Was durch Privatmittheilungen herkommt, genügt aber vollkommen, uns neben den sprechenden Thatfachen zu überzeugen, daß nach einer sehr kurzen, hier gehegten Hoffnung auf freiwilliges Aufgeben einer an sich verlorenen Sache die Rebellen aufs Neue zu einer verzweifeltsten Gegenwehr bereit dastehen. Sie haben das Joch des Papstes brieflich über Florenz angezeigt, und zwar unter fürchterlichen Verwünschungen. Frankreich wird, nachdem es sich so lange der sehr unangenehmen Arbeit, das selbst mit angezündete Feuer zu löschen, künstlich entzogen, doch am Ende zuschlagen müssen. Napoleon muß der Sache der Legitimität wieder einiges Vertrauen zu sich einflößen, sonst wird aus der italienischen Konföderation nichts und er erreicht durch Einschreiten hinsichtlich des Papstes vielleicht wohl wieder, was in Frankreich beim schwellenden Klerus für ihn schon beinahe verloren war. Demnach erhielten zwei Regimente Befehl, von Toscana nach Bologna aufzubrechen. Ein französischer Offizier versichert, es sei keine bloße Demonstration; Franzosen würden vielmehr, falls die Insurgenten nach einer letzten Aufforderung die Waffen nicht niederlegen sollten, gleichzeitig mit den päpstlichen

Truppen angreifen (vergl. Paris). Der Papst ist sogar bereit, bei diesem letzten Versuch Allen freien Abzug anbieten zu lassen. Der Papst hat die neue Kränkung erfahren, daß 5000 römische Freischärler, denen Reisemittel zur Rückkehr aus piemontesischem Dienst zugesichert waren, sich desseneungeachtet auf dem Wege aus Ravenna und Ferrara in Bologna aufs Neue verschieben ließen und in die Reihen der Aufständischen eintraten. So ist deren Macht nach und nach auf 30,000 Mann gewachsen. Man hofft übrigens, daß der Kampf in der Romagna, falls es dazu kommt, zu Ende dieses Monats (?) aus ist.

**Paris, 23. August.** Wie in Toscana, so sind auch in Modena die sogenannten Volksvertreter nichts mehr und nichts weniger als die Wortführer einer kleinen Minorität des Landes. Ich habe Briefe aus Modena vor mir liegen; weder der Klerus und der größte Theil der Aristokratie, noch die Landleute hatten sich an den Wahlen betheiligt, und der Diktator hatte seine Maßregeln so getroffen, daß nur für die von ihm bezeichneten Deputirten gestimmt werden konnte. Die Unzufriedenheit unter den Bauern war im Zunehmen begriffen; in mehreren Ortschaften, in St. Martino, Becchia u. s. haben sie die Wachtstuben der Nationalgarde vernichtet und diese letzteren fortgejagt unter dem Rufe: „Es lebe der Herzog!“ Mit Hilfe der toscanischen Truppen, die sich in Modena befinden und absichtlich dort zurückgehalten werden, ist es der revolutionären Regierung gelungen, dieser isolirten Bewegungen Herr zu werden. Ueber 200 Bauern sind nach Mirandola ins Gefängniß geschleppt worden, wo man sie auf das Grausamste behandelt. (Vergl. Turin.) Aus Florenz schreibt man, der Terrorismus sei so organisiert, daß die vertrauesten Worte zu Gunsten des Großherzogs schlimme Folgen haben. Wer es gar wagt, an einem öffentlichen Orte sich als Anhänger der Dynastie zu verrathen, läuft Gefahr, mit einem Dolchstich begrüßt zu werden. Es bestätigt sich übrigens, daß der Kaiser Napoleon dem neuen Großherzog versichert hat, seine Restauration unterliege keinem Zweifel. Ich glaube sogar zu wissen, daß in diesem Augenblicke schon mit allen italienischen Fürsten über die einzuführenden Reformen und über die Basis der italienischen Konföderation unterhandelt wird. Die revolutionären Regierungen sind in einem großen Irrthum befangen, wenn sie glauben, daß Frankreich in keinem Falle militärisch interveniren werde. Man wird den Anfang in den römischen Legationen machen. (N. P. Z.)

### Lokales und Provinzielles.

**R. Posen, 26. August. [Schuldiätetik.]** Man kann seit Jahren schon aus dem Munde von Aerzten und Eltern, ja von Allen, denen auch die gesunde körperliche Entwicklung der jüngern Generation warm am Herzen liegt, die Klage hören, daß das moderne Schulwesen, namentlich in den höheren Unterrichtsanstalten zwar den Jünglingen eine große Masse von Kenntnissen und Wissen, auch wohl in den meisten Fällen eine wirkliche geistige Bildung und Ausbildung gewährt; daß dagegen die echte und rechte Ausbildung des Körpers, trotz allen Turnunterrichts u. s. der neuern Zeit, dabei wesentlich vernachlässigt und schon in früher Jugend, namentlich aber in den Entwicklungsjahren gerade durch die Schulen der Keim zu einem Siechthum gelegt und unwillkürlich gepflegt werde, das oft für das ganze Leben nachwirke, mannigfache Beschwerden und Leiden erzeuge, wohl gar frühzeitigen Tod herbeiführe. Es ist hier nicht der Ort, spezieller auf diesen Gegenstand einzugehen; das bleibt vorzugsweise Aerzten und Pädagogen von Fach überlassen. Aber der mannichfachen, leider nur zu sehr begründeten Klagen über Augenschwäche, über Rückgratsverkrümmungen, und in Folge derselben oftmals auftretende Brust- und Unterleibsleiden unserer lernenden Jugend u. s. darf hier doch auch einmal im allgemeinen Interesse gedacht werden. Auch den höheren Behörden sind natürlich diese Uebelstände nicht entgangen, haben ihnen nicht entgehen können, da uns leider so überaus häufig Mädchen und Knaben aus öffentlichen wie Privatinstituten aller Orten begegnen, die mit geschwundenen Augen, kerkengrade die Räume der Anstalten betreten, und nach kaum ein Paar Jahren alle Zeichen der Augenschwäche, der Verkrümmung u. s. an sich tragen. Das Kultusministerium hat noch neuerlich wieder (unterm 22. Oktober v. J.) ein Reskript erlassen, wonach den Direktoren und Lehrern der Gymnasien, Realschulen u. s., natürlich auch den Vorsteherinnen von Mädchenerziehungsanstalten, die sorgfältigste Beachtung dieses Gegenstandes anempfohlen und zur Pflicht gemacht wird. Namentlich soll auf eine grade Haltung der Schüler während des Unterrichts streng geachtet, im Wintersemester in den Stunden, welche kein volles Tageslicht haben, weder gelesen noch geschrieben, bei Anweisung der Plätze auf kurzfristige Schüler möglichst Rücksicht genommen, das Brillentragen nur ausnahmsweise oder auf ärztliche Anordnung gestattet werden u. s. Die Verordnung ist außerordentlich zweckmäßig, und es kommt nur darauf an, daß ihre Befolgung mit Ernst und unablässiger Aufmerksamkeit überwacht werde. Es mag das oft, namentlich bei sehr gefüllten Klassen, seine großen Schwierigkeiten haben, selbst Unannehmlichkeiten haben. Aber bei redlichem Willen und lebendigem Eifer läßt sich viel thun auch in dieser Beziehung, und die Eltern haben ein unbestreitbares Recht, zu fordern, daß die von ihnen der Schule anvertrauten Kinder auch in Bezug auf körperliche Gesundheit und körperliche Entwicklung gezogen und gepflegt, und nicht durch Unachtsamkeit oder gar durch Leichtsinns verkrüppelt ihnen zurückgegeben werden. Auch der Staat hat einen unbedingten Anspruch darauf, daß die Leiter und Träger der Jugendbildung nie des Ziels ihrer Arbeit vergessen: Mens sana in corpore sano!

— **Göteborg, 25. August. [Markt; Bauten; Gewitter.]** Der gestrige Markt in Sandberg war mit Vieh aller Art sehr reich besetzt, doch die Kauflust gering. Der Preis der Pferde war gedrückt, der des Rindviehs ganz flau, und nach Schwarzvieh war fast gar keine Nachfrage. Dieses laue Geschäft störte überdies nachmittags noch ein ziemlich heftiger Regen, so daß auch die Krämer zeitig einpacken mußten. — Zu den bedeutendsten hiesigen Bauten ist das durch den Magistrat aufgeführte schöne Spritzenhaus zu zählen, ein Gebäude, dessen Mangel schon seit Jahren gefühlt wurde, das einen bedeutenden Umfang hat, da nicht nur die Spritzen, sondern auch die anderen Utensilien, Leitern, Haken, Eimer, bequem untergebracht werden, und das von dem zweckmäßigen Streben unsres Magistrats in dieser Hinsicht Zeugniß giebt. — Am Sonntag hatten wir ein starkes Gewitter, das die Vegetation durch einen starken Regen erquickte; nordwärts von hier über Eubön ist gleichzeitig ein starker Hagel gefallen, der, da die Ernte eingebracht ist, nur in den Obstkärgen einigen Schaden verursachte. Die Wiesen beginnen in Folge des Witterungswechsels von Neuem zu grünen und dürften nach dem wiederholt eingetretenen Regen bald wieder zu guten Weideplätzen werden.

— **Neustadt b. V., 25. August. [Unglücksfälle durch Bliz; Markt.]** Das Gewitter in der vorigen Woche hat in hiesiger Gegend viel Schaden angerichtet. Außer den Unglücksfällen von denen ich bereits in Nr. (Fortsetzung in der Beilage.)



195 berichtet, schlug der Blitz in eine mit Getreide gefüllte herrschaftliche Scheune in Wjatz bei Grätz ein, welche total niederbrannte. Um dieselbe Zeit zündete der Blitz die Scheune eines Wirtshaus in Wjatz, und sowohl diese als der Ernte, als auch ein Viehstall wurden von den Flammen verzehrt. In Gichogora fuhr der Blitz durch den Schornstein und ein am Kamin stehendes Mädchen wurde so schwer betäubt, daß sie noch darnieder liegt. Am Sonntag hatten wir wiederum ein zuweilen von heftigem Regen begleitetes starkes Gewitter. Dasselbe schlug in Bentschner Schule, 1/2 Meile von Rentomysl, in ein Haus. Der Blitz traf den Besitzer auf den Kopf, verbrannte ihm die Haare, tödtete ihn und seine neben ihm stehende Ehefrau. Eine Tagelöhnerin, welche in demselben Hause am Kamin stand, wurde ebenfalls vom Blitz getroffen, kam indeß mit einer starken Betäubung davon. Am demselben Tage schlug das Gewitter in die mit der diesjährigen Ernte gefüllte Scheune in Opalenica ein, die total abbrannte. — Auf dem vorgestrigen Markt waren Pferde und Vieh fast in allen Gattungen aufgestellt. Es fehlte nicht an guten Altpferden, dagegen zeigte sich Mangel an guten Bauernpferden, während Kohlen stark vertreten waren. Trotz der mäßigen Preise kamen wenig Verkäufe zum Abfluß, und nur höchstens alte Pferde wurden zu auffallend billigen Preisen aus dem Markt genommen. Leider kamen auch rosigte Pferde zum Vorschein, welche indeß von der Polizei rechtzeitig entdeckt, und sofort vom Markte geschafft wurden. Das Hornvieh war meist in gutem Zustande, und namentlich später kam zu ziemlich hohen Preisen viel Vieh zum Verkauf. Kühe bezahlte man mit 18, 25 bis 30 Thlr., Ochsen mit 20, 30, 40 bis 50 Thlr. Auf dem Schwarzviehmarkt Tages zuvor, welcher mit 1000 Schweinen besetzt war, zeigte sich das Geschäft flau, ungeachtet die Preise sehr heruntergegangen sind. Viele Heerden blieben unverkauft. Auch im Einzelhandel stockte das Geschäft. Die Getreidezufuhren waren nicht sehr bedeutend, und da sich auch Ankäufer eingefunden hatten, so wurde der Markt bald geräumt. Man bezahlte den Scheffel Weizen mit 2—2 1/2 Thlr., Roggen 1 1/2—1 3/4 Thlr., Gerste 1 1/2 Thlr. und Hafer mit 22 1/2 Sgr. Der Scheffel Kartoffeln galt 20—22 1/2 Sgr.

Wollstein, 25. August. [Gewitter; Ernte u.] Bei dem am 21. d. M. in der Mittagsstunde in hiesiger Gegend hitzigen Gewitter, das mit anhaltendem Regen verbunden war, fuhr ein Blitzstrahl in Pogradowitz bei Ratwiz in ein Haus, wodurch dasselbe total eingestürzt wurde. Hier hatten wir nur unbedeutenden Regen; aber einen sehr heftigen Sturm, der nicht unbedeutenden Schaden, namentlich an Windmühlen, Dächern und Zäunen angerichtet hat. — Die Hopfenernte, die fast überall zu den besten Hoffnungen berechtigt wird, bei uns schon in nächster Woche beginnen und auch die Weinlese wird in diesem Jahre, da die Witterung fortwährend sehr zuträglich war, 14 Tage früher als sonst stattfinden. Die letzten Regengüsse haben namentlich den Spätkartoffeln bedeutend nachgeholfen und es steht eine gute Durchschnittsernte zu erwarten; hingegen haben die Klappen nach den letzten Regengüssen in Krutgärten erheblichen Schaden angerichtet.

Bromberg, 25. August. [Männer-Turnverein; deutsche Agitation; Adresse; Festlichkeit u.] Der vor Kurzem gegründete Männer-Turnverein trat am Montage zum ersten Male zusammen, um Turnübungen auszuführen. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf etwa 50, der jährliche Beitrag ist auf 4 Thlr. festgesetzt. Von der ersten Einlage sind sofort die nöthigen Turngeräthe gekauft. Es steht zu erwarten, daß der Verein, welcher aus Lehrern, jungen Kaufleuten u. besteht, bald eine erheblich größere Zahl von Mitgliedern erhalten werde. — Vorgestern fand im Interesse der deutsch-nationalen Agitation eine ziemlich zahlreiche Versammlung statt. Nach Verlesung der Eisenach-hannoveranischen Kompromiß-Artikel, wonach die Bildung einer deutschen nationalen Fortschrittspartei angestrebt wird, deren Ziel die wahrhafte Einheit Deutschlands ist, wurden dieselben mit zahlreichen Unterschriften der Anwesenden versehen. — Gegenwärtig zirkulirt unter dem hiesigen Handwerkerstande eine binnigen Kurzen am das hohe Ministerium abzusendende Dank- und Vertrauens-Adresse, welche bereits mit vielen

Unterschriften versehen ist. Diese Adresse enthält zugleich eine Kundgebung der Sympathien unserer Bürger für das würdige Verhalten des Ministeriums in dem französischen-italienischen Kriege u., um auf diese Weise den Verdächtigungen u. i. w. möglichst wirksam (!) entgegenzutreten, die das Ministerium von auswärtigen Blättern hat erfahren müssen. (Uns scheint das wirklich überflüssig, so gut es unbedingt gemeint ist. D. Red.) — In einer Sitzung vom 22. d. M. hat die Schulkommission der hiesigen Handwerker-Sonntagschule beschlossen, daß auch in diesem Jahre wie sonst den Schülern eine Festlichkeit bereitet werden soll, da man von dem guten Erfolge, den diese jährliche Feier auf das Betragen und den Verneiner der Lehrlinge geübt hat, überzeugt ist. — Die Witterung der vorigen Woche, in der an mehreren Tagen starke Regengüsse stattgefunden, ist der Zubereitung des Winterackers außerordentlich zuträglich gewesen. Die Parole auf dem Lande heißt aber immer noch Regen, viel Regen!

Z Noworacław, 25. August. [Winkelschulen; Dispensation; Entwässerung und Folgen.] Wie noch in so mancher Gemeinde unserer Provinz, so sind auch hier die jüdischen Winkelschulen eine wahre Geißel der öffentlichen Schulaufstellen, da sie prinzipiell diesen entgegenarbeiten und die Urheber der geistigen Verkümmung ganzer Generationen und blinden Fanatismus sind. Die k. Regierung zu Bromberg hat daher dieser Tage verfügt, daß diejenigen Winkelschullehrer, die im Besitze eines Erlaubnißschreibens zur Ertheilung von Privatunterricht im Gebräuchlichen sind (die meisten entbehren auch eines solchen) auf das Stundengeben in den Häusern beschränkt werden sollen, während ihnen jedes Schulhalten, selbst mit ungeschulten Kindern, bei Verlust ihres Erlaubnißschreibens untersagt wird, da die Privatschulen von einer besondern Genehmigung der k. Regierung abhängig sind. — Der jetzige Kultusminister hat auf die Vorstellung des Rabbiners Dr. Lazarus zu Prenzlaw genehmigt, daß jüdische Gymnasialschüler auf den Wunsch ihrer Eltern am Sabbath für die gottesdienstlichen Stunden, an Festtagen hingegen gänzlich von der Schule dispensirt werden können, wozu die Schule keinerlei Verantwortung für die aus derartigen Schulverhaltungen bei den Schülern etwa entstehenden Folgen übernimmt. — Die Entwässerung des Buchtorgelbaches war für uns ohnehin wasserarme Gegend nicht von dem besten Erfolge, zumal auch in Bezug auf das Bruch selbst der Boden zum Anbau nicht taugt. So befand sich in der Nähe unserer Stadt ein See, der mehrere Stunden im Umfange hatte; dieser ist jetzt ausgetrocknet, resp. abgeleitet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die allmähliche Entwässerung unserer Gegend, so wie das immer häufigere Vorkommen ganzer Waldungen, die Hauptursache ist, daß die Erde in den letzten Jahren fast unträglich geworden. — Im Laufe der vorigen Woche hatten wir mehrere fruchtbare Regengüsse.

**Strombericht.**  
**Oborniker Brücke.**  
Am 23. August. Kahn Nr. 330, Schiffer Andreas Zagopki, von Stettin nach Polen ohne Ladung; Kahn Nr. 1178, Schiffer Wilh. Brabant, und Kahn Nr. 202, Schiffer Wilh. Paczowski, beide von Magdeburg nach Polen mit Gütern.

**Angekommene Fremde.**  
Vom 25. August.  
**HOTEL DU NORD.** Probst Windat aus Dabow, die Gutsb. v. Mojschewski aus Seziorki, v. Chlapowski aus Gogdzichowo, v. Drzewski aus Starowice, v. Rzyzanowski aus Sapowice und v. Bierzicki aus Groß-Sokolnik.  
**HOTEL DE PARIS.** Cand. phil. Feslonet aus Ostrowo, Domänenpächter Meßte aus Dzielanowice, Gutsbesitzer Pijchel aus Gutowo, Gutsverwalter Fromholz aus Drązgowo und Frau Bürger Morawski aus Strzalkowo.  
**HOTEL DE BERLIN.** Kaufmann Richter aus Mühlschlag, Lieutenant im 19. Inf. Regt. v. d. Weisse aus Schrimm, Detonem v. d. Weisse aus Bunzlau, Ober-Inspektor Naglow aus Marienberg, Assistent-Ärzt im 7. Inf. Regt. Powidzki aus Breschen, Gutsb. Josephy aus Neuborf, Partikular Auerbach aus Krotoschin, die Kaufleute Cohn und Illmer und die Brauereibesitzer Vohl, Simon und Ziebolz aus Breslau.  
**HOTEL DE VIENNE.** Gutsb. v. Laczynski aus Koscielce.  
**EICHBORN'S HOTEL.** Die Kaufleute Gekert und Mathias aus Pleschen, Wolffsohn sen. und jun. aus Neustadt b. P. und Eigner jun. aus Neustadt a. B.  
**DREI LILIE.** Gutsbesitzer Berger aus Nieslabin und Mühlenbesitzer Soldau aus Glembock.  
**KRUG'S HOTEL.** Schachtmeister Klose aus Lissa, Gutsb. Krüpler und Konniss Schramm aus Kosten.  
**PRIVAT-LOGIS.** Frau Hauptmann v. Zaborowska aus Königsberg i. Pr., Graben Nr. 8.  
Vom 26. August.  
**OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE.** Die Kaufleute Tarnowski und Buchholz aus Breslau, Prem. Lieutenant im 7. Inf. Regt. v. Trapp-Chrenschmidt aus Wenden und Rittergutsb. v. Swigicki aus Granowo.  
**BAZAR.** Probst Kymarkiewicz aus Kotlin, Partikular v. Trawinski aus Polen, die Gutsb. v. Sawicki aus Ostrowo, v. Guttry aus Paryz und v. Kierski aus Podstolice.  
**MYLIUS' HOTEL DE DRESDE.** Die Gutsb. v. Polocki aus Bendlewo und v. Jaraczewski aus Leipe, Geh. Ober-Tribunalarzt v. Glener aus Berlin, Kreis-Physikus Dr. Zelasco aus Rowanowo, Fabrikant Krüter aus Bremen, die Kaufleute Kantschke und Vondorf aus Leipzig, Trapp aus Ghenitz, Pahl aus Werde a. d. Ruhr und Wernemann aus Bielefeld.  
**BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Die Rittergutsbesitzer v. Zychlinski aus Piersko und v. Schmidt aus Rybnik, Fabrikant Fischer und die Kaufleute Münte aus Berlin, Marx aus Braunsfeld, Heilmann aus Dresden, Mayer aus Ohlau, Freisch aus Prag, Weinhold aus Dresden, Goldschmidt aus Porzheim, Ley aus Börde, Neumann aus Lissa und Weisse aus Goldberg, Gutsb. Schwarz aus Vommern.  
**HOTEL DU NORD.** Lieutenant im 1. Ulanen-Regiment Baron v. Collas aus Krotoschin, Fabrikant Schloffer aus Dorsow, Gutsb. v. Wolniowiez aus Dembicz, Frau Gutsb. Wize aus Gogzowo und Student Graf Grabowski aus Grylewo.

### Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung geht uns noch folgendes Telegramm zu:  
Berlin, 26. August. Bulletin. In den letzten 24 Stunden hat sich in dem Befinden Sr. Majestät des Königs wesentlich Nichts geändert. Die Kräfte gestatteten ein längeres Verweilen außerhalb des Bettes, als Tags zuvor. Die Nacht war gut.  
Sonsouci, 26. August 1859, Morgens 10 1/2 Uhr.  
(gez.) Dr. Grimm. Dr. Boeger.  
(Eingegangen 26. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.)

## Inserate und Börsen-Nachrichten.

**Bekanntmachung.**  
Der Gesellschaft der Brüder in Breslau ist der ihr gebührende 3 1/2 prozentige Posener Pfandbrief Nr. 19/2119. Karnizewo, Kreis Gnesen, über 500 Thlr., ohne Kapions, abhandeln gekommen und soll auf Antrag des Vorstandes und resp. des Vorstehenden desselben, Herrn Moriz Isaac Caro, amortisirt werden.  
Indem wir das Publikum der Vorrichtung der Allgemeinen Gerichtsordnung §. 125, Tit. 51, Th. I. gemäß, hiervon benachrichtigen, fordern wir zugleich die etwaigen Inhaber des erwähnten Pfandbriefes auf, sich bei uns zu melden, und ihre Eigentumsrechte nachzuweisen. Sollte eine solche Meldung bis zum Ablauf der gesetzlichen Frist, d. i. bis zum 16. Januar 1862 nicht eingehen, so haben die Inhaber zu gewärtigen, daß sodann das weitere Verfahren wegen Amortisation des aufgerufenen Pfandbriefes eingeleitet werden wird.  
Posen, den 24. August 1859.  
General-Landschaftsdirektion.

**Pferde-Verkauf.**  
In den Tagen vom 27. August, 29. August bis inkl. 1. September werden in Folge Demobilisation die überzähligen Pferde des 5. Artillerie-Regiments täglich von Morgens 9 Uhr ab auf dem sogenannten Kanonenplatz in Posen öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zwar ohne Uebnahme irgend einer Garantie, auch gegen die sonst gewöhnlich zu garantierenden Fehler. Die Käufer haben den Preis in preussischem Gelde zu zahlen.  
Posen, den 24. August 1859.  
Königl. Kommando 5. Artillerie-Regiments.

**Pferde-Verkauf.**  
In den Tagen vom 27., 29., 30. und 31. August, 1. und 2. September c. werden in Birnbaum auf geheimer Stelle 5. Artillerie-Regiments in Folge der Demobilisation täglich von Morgens 8 Uhr ab öffentlich an den Meistbietenden verkauft, und zwar ohne Uebnahme irgend einer Garantie, auch gegen die sonst gewöhnlich zu garantierenden Fehler. Die Käufer haben den Preis in preussischem Gelde zu zahlen.  
Posen, den 14. August 1859.  
Königliches Kommando des 5. Artillerie-Regiments.

**Sonnabend am 8. September 1859**  
Vormittags 9 Uhr sollen bei der Reitbahn zu Wilitzsch, 40 zum Kavalleriedienst nicht mehr brauchbare Pferde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.  
Wilitzsch, den 24. August 1859.  
Königliches 1. Ulanen-Regiment.

**Bekanntmachung**  
über den Verkauf von circa 15 königl. Dienstpferden.  
Donnerstag den 1. September d. J. werden in Kosten vor der Wache von früh 9 Uhr ab 15 königl. Dienstpferde, seitens der Gräzefabrics-Abtheilung des unterzeichneten Regiments öffentlich versteigert. Der Kaufpreis muß sofort baar in preussischen Münzsorten erlegt werden. Käufer werden hierzu eingeladen.  
Posen, den 25. August 1859.  
Königl. 2. (Leib-) Husaren-Regiment.

**Bekanntmachung.**  
Nachdem die Einguartirungslast wieder auf die Hauseigentümer allein übergegangen ist, kann eine Ausgleichung der Last zwischen den Einwohnern, welche während des mobilen Zustandes der Armee Einguartirung getragen haben, und denen, welche nicht belegt werden konnten, nur noch in der Art erfolgen, daß denen, welche allein die Naturallast getragen haben, eine Entschädigung gewährt wird.  
Bevor hierüber weiterer Beschluß gefaßt wird, muß eine Nachweisung derjenigen Einwohner aufgenommen werden, welche die Last, und in welcher Höhe, getragen haben.  
Das Servisamt ist mit Aufnahme der desfallsigen Nachweisung beauftragt, und fordern wir hiermit alle Einwohner, welche in der Zeit vom 18. Juni bis 18. August d. J. Einguartirung getragen, auf, sich vom 29. August bis 10. Septbr. d. J. im Servisamt zu melden und die empfangenen Quartierbilletts vorzulegen.  
Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.  
Posen, den 26. August 1859.  
Der Magistrat.

**Nothwendiger Verkauf.**  
Königliches Kreisgericht zu Wreschen. I. Abtheilung.  
Das im Wreschener Kreise belegene adeliche Rittergut Grzymyslawice, abgetheilt auf 25,699 Thlr. 10 Sgr. 7 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 3. Oktober 1859 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.  
Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.  
Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben des Gutsbesizers Adam v. Mojschewski, so wie die Erben des Jodor Stern und die des Hermann Wurst werden hierzu öffentlich vorgeladen.  
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Ansprüche bei uns zu melden.  
Wreschen, den 16. Januar 1859.  
Nothwendiger Verkauf.  
Königliches Kreisgericht zu Schrimm, Erste Abtheilung, den 30. Mai 1859.  
Das adeliche Rittergut Mszczyceyn nebst

Zubehör, hiesigen Kreises, landschaftlich mit den auf 4696 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf. gewürdigten Forsten, abgetheilt auf 120,086 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe soll am 29. September 1859 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.  
Alle diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Ein Wassermühlengrundstück mit 275 Mrg. Areal und eine Ziegelei mit 52 Mrg. Acker und Wiesen sind zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn O. A. Dullin, Bergstraße 15.

Das Gut Sawade bei Tirschtiegel hat einen dreijährigen Bullen (Ayrshire-Race) zu verkaufen.

Ein schwarzer abgerichteter Pudel ist zu verkaufen St. Martin 43, 1. Et.

Galvano-elektrische Rheumatismusketten, à 15 Sgr., desgleichen stark wirkende Plattenketten, à 1 1/2 Thlr. sind zu haben bei J. J. Heine, Markt 85.

So eben empfangen eine Partie Pracht-Ananas, das Stück von 1 1/2—6 Pfd. wiegend. Anton Prevosti, Markt Nr. 6.

Der Ausverkauf von Weinen, Rums und anderen Waaren dauert fort. G. Bielefeld, Markt 87.

Früh geräucherter Schenkungen vorrätig bei Philipp Weitz jun.

Rother und weißer Sago, das Pfund zu 3 Sgr., bei G. Bielefeld, Markt Nr. 87.

Wegen meiner bevorstehenden Abreise nach Amerika verkaufe ich meinen Bestand von 12—1500 gebrauchter Weinflaschen zu billigen Preisen. Moriz Busche, Klosterstr. 13.

Für gelbes Wachs zahlt den höchsten Preis Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Ein Laden nebst Wohnung ist Breslauerstraße Nr. 35 von Michaeli ab zu vermieten. Auskunft bei Herrn Antoni Rose im Bazar.

St. Martin 62 wird die Beletage von 5 Stuben nebst Zubehör und Stallung für 3 Pferde zum 1. Oktober c. frei.

Drei Kellerstuben zum Geschäft, eine Küche, Holzstall und ein Aufbewahrungsfeld sind sogleich oder zum Oktober d. J. zu beziehen. Näheres beim Zahnarzt Wallachow, gr. Ritterstraße Nr. 10.

Zwei Stuben nebst Zubehör sind am 1. Oktober d. J. auf St. Martin Nr. 25/26 drei Treppen hoch bei Adelaide Duncker zu vermieten.

Al. Gerberstraße Nr. 1 ist vom 1. Oktober c. ab eine Parterrewohnung, aus 3 Stuben, Küche, Keller und Zubehör bestehend, zu vermieten.

Sofort sind 2 Stuben und Küche mit od. ohne Möbel Neuestr. 5 im 2. St. zu verm.

Wilhelmstr. Nr. 1 ist eine möbl. Stube zu vermieten, zu erfragen im Hinterhanfe eine Treppe.

Eine Wohnung aus vier Piecen nebst Zubehör bestehend ist Halldorfstr. Nr. 15 billig zu vermieten.

Wallische Nr. 67/68 sind größere und kleinere Wohnungen zum 1. Oktbr. a. c. zu verm.

Wronkerstr. 19 im 2. Stock vornheraus ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Für eine größere Goldschlägerei wird ein sicherer Mann als Aufseher mit 400 Thlr. zu engagiren gewünscht. Sachkenntniß ist nicht erforderlich. Auftrag: W. Nisleben in Berlin. Briefe franko.

Klempner-Gesellen, die in ihrem Fache etwas leisten können, finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei Wilhelm Kronthal & Riess, Fabrikanten.

Ein praktischer Destillationsgehilfe wird gesucht und werden portofreie Meldungen berücksichtigt von Louis London in Strzelno.

Ein erwachsener Lehrling kann sofort eine Stelle erhalten bei Jodor Appel, neben der königl. Bank.

Ein Laufbursche findet Beschäftigung bei Moriz Victor, gr. Gerberstr. 35.

Ein tüchtiger und gewandter Mann, der das Expedition der Forstungen für mehrere sehr gangbare populäre Lieferungswerke und Zeit-schriften mit Prämiensendungen für Posen und die umliegenden Distrikte gegen gute Provision übernehmen will und sich über seine Sicherheit und Solidität ausweisen kann, wolle baldigst seine Adresse unter F. S. Nr. 71, poste restante Berlin franco einreichen.

Ein junger Mann, welcher das Gymnasium beendet, die Zuckerraffination in den schlesischen Dampf-Zuckerraffinerien vollständig erlernt und bereits zwei Jahre die Inspektion einer bedeutenden Fabrik geführt hat, wofür er mit Meistern versehen ist, wünscht eine Fabrik zur eignen Föhrung, oder in Ermangelung einer solchen, die Stelle eines Sendemessers, b. i. b. oder zu Michaelis zu übernehmen. — Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Vom 1. Oktober d. J. an eruche ich alle diejenigen, die mit mir in Briefwechsel sind, mir nicht mehr per Poststation Tarnowo, sondern per Posen zu schreiben.  
Werthpachen und Geldsendungen erbitte ich mir aber schon unter keiner Bedingung mehr „per Tarnowo“ zu überreichen, sondern „poste restante Posen“, und mich davon zu benachrichtigen.  
Sieroslaw, den 25. August 1859.  
Carl Liman.

Eine goldene Uhrkette ist gefunden den 8. August c. auf dem Wege nach Bugay im Zerkow-Walde. Dieselbe wird aufbewahrt im Schulgenante zu Zerkow.

Der hiesige deutsche Gesellen-Verein feiert sein Sommerfest am Sonntag den 28. August c. Nachmittags in Urbanowo.  
Die geehrten Gönner und Freunde des Vereins werden zur gütigen Theilnahme ganz ergebenst eingeladen.  
Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.  
Es werden predigen:  
Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 28. Aug. Vorm. Herr Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Pastor Schoenborn.  
Ev. Petrikirche: 1) Petrigemeinde. Sonntag, 28. August früh 9 Uhr: Herr Konfistorialr. Dr. G. S. bel. Abends 6 Uhr: Herr Diakon Wenzel. Mittwoch, 31. August Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konfistorialrath Dr. G. S. bel. 2) Neupfändische Gemeinde. Sonnabend 27. Aug. Nachm. 3 Uhr, Beichte: Herr Pred. Herwig. Sonntag, 28. Aug. Vorm. 11 Uhr, Hauptgottesdienst: Herr Gen. Superintendent. Cranj. Freitag, 2. Sept. Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pred. Herwig.  
Garnisonkirche. Sonntag, 28. Aug. Vorm. Herr Div. Pred. Bork.

In den Pfarochen der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 19. bis 26. August: Geboren: 7 männl., 4 weibl. Geschlechts. Gestorben: 10 männl., 5 weibl. Geschlechts. Getraut: 2 Paar.



